MASTER
NEGATIVE
NO. 92-80712-2

MICROFILMED 1992

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

BACH, NICOLAUS

TITLE:

UBER TYRTAOS UND SEINE GEDICHTE

PLACE:

BRESLAU

DATE:

1830

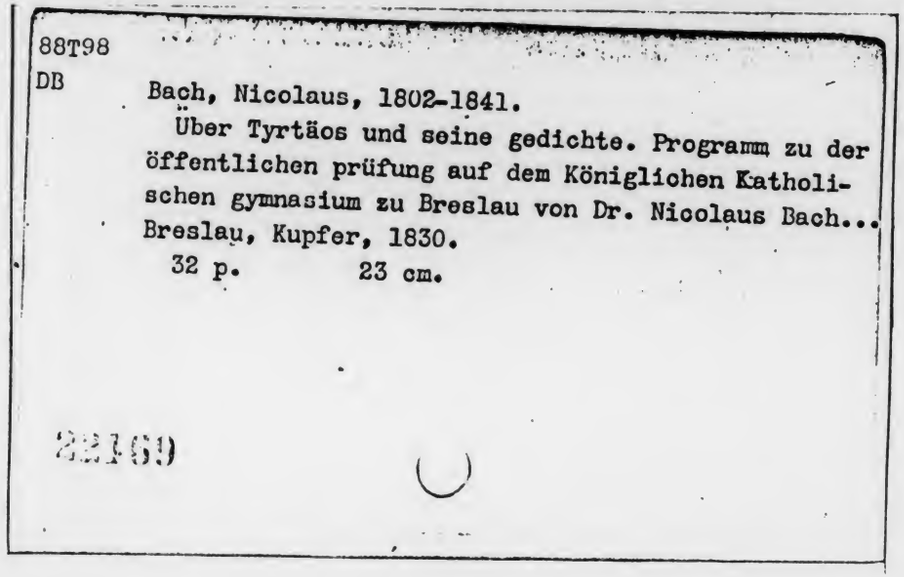
Master Negative #

92-80712-2

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record



88T98
DB

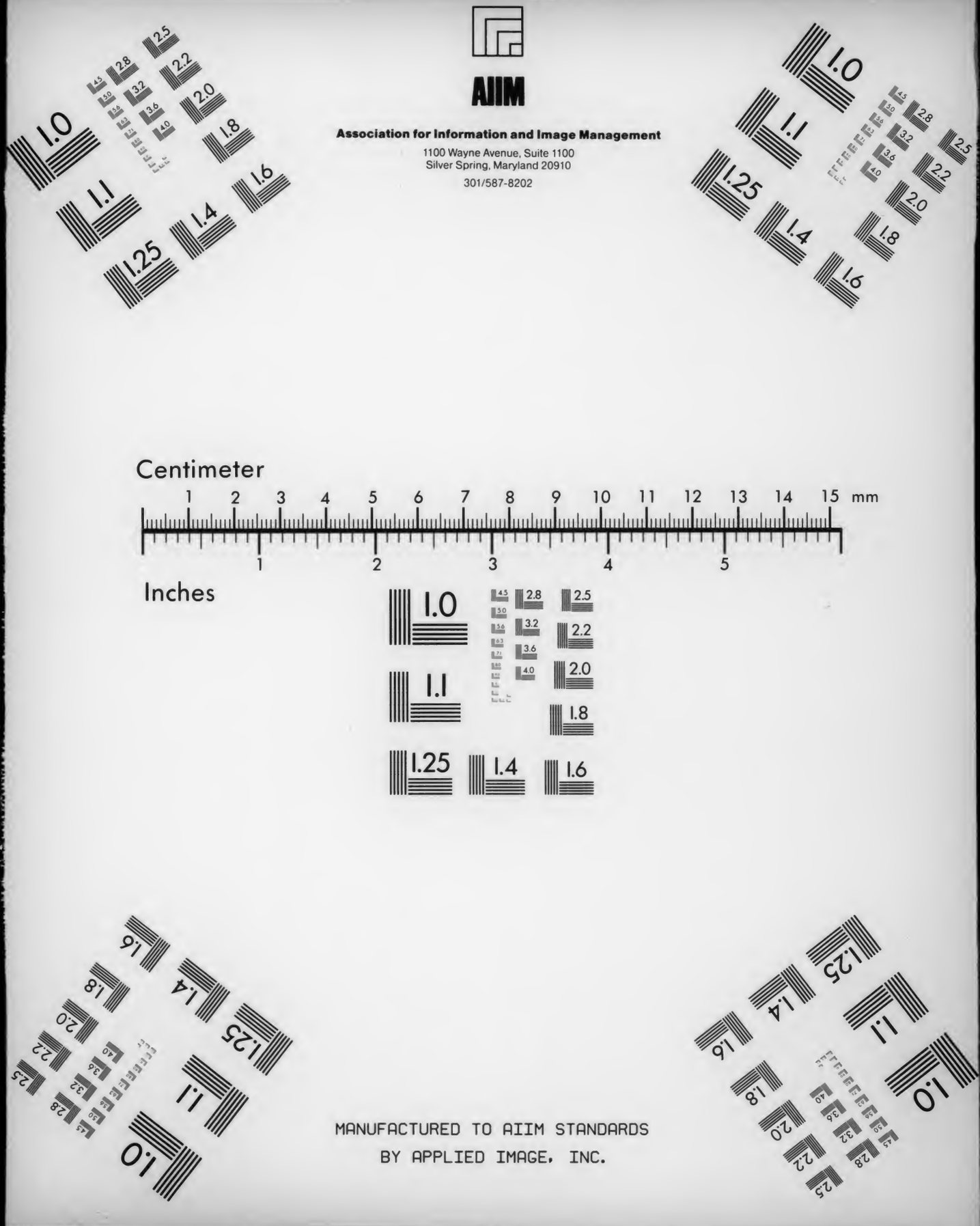
Bach, Nicolaus, 1802-1841.
Über Tyrtäos und seine gedichte. Programm zu der öffentlichen prüfung auf dem Königlichen Katholischen gymnasium zu Breslau von Dr. Nicolaus Bach...
Breslau, Kupfer, 1830.
32 p. 23 cm.

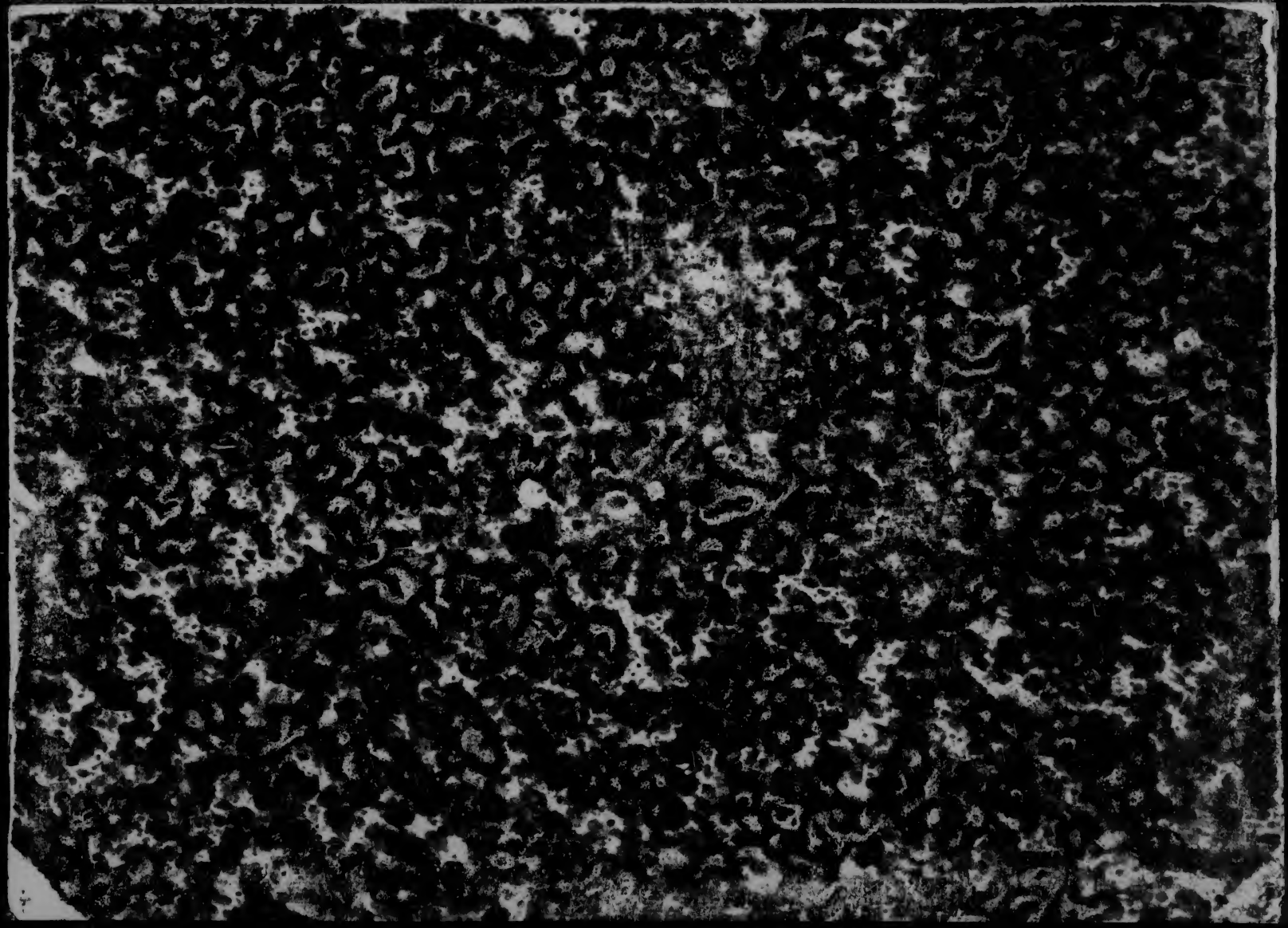
22169

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 6/3/93 INITIALS JAMES
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm
Inches
1 2 3 4 5
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.



GUSTAV E. STECHERT
828 Broadway
NEW-YORK.

88T98 AB

COLUMBIA COLLEGE LIBRARY.

MADISON AVENUE.
NEW YORK.

Zu der

am hiesigen Königl. kathol. Gymnasium

den

11. und 12. August

zu haltenden

öffentlichen Prüfung

und der

auf den 13. Vormittags bestimmten

feierlichen Versetzung der Schüler

ladet

alle Gönner und Freunde der Anstalt ergebenst ein

der Rektor Köhler.

Breslau.
Gedruckt bei Gustav Kupfer.
1830.

Moriz Schmidt. Stud. phil.
Brsl. 1842.

Ex Bibl. M. Schmidt

Ueber

Tyrtäos und seine Gedichte.

Programm

zu der

öffentlichen Prüfung

zuf dem

Königlichen katholischen Gymnasium zu Breslau

von

Dr. Nicolaus Bach,

Oberlehrer des Gymnasiums.

Οὐδὲν γὰρ ἔχουσα εἰς Ἅιδου ἡ ψυχὴ ἔρχεται πλὴν τῆς παιδείας τε καὶ τροφῆς, ἃ δὴ καὶ λέγεται μέγιστα ὠφελεῖν ἢ βλάπτειν τὸν τελευτήσαντα εὐθὺς ἐν ἀρχῇ τῆς ἐκεῖσε πορείας.

ΣΩΚΡΑΤΗΣ ΠΛΑΤΩΝ. ΦΑΙΔΩΝ.

Breslau,

gedruckt bei Gustav Kupfer.

1830.

Vorerinnerung.

Die nachstehende Abhandlung war bereits geschrieben und den 12. Mai 1830 in der philomathischen Gesellschaft zu Breslau gelesen, als der Verfasser eine hierher gehörige Dissertation von Friedrich Thiersch erst genauer kennen lernte: De gnomicis carminibus Graecorum, pars II. in den Actis Philologorum Monacensium Vol. III. p. 567. 599. aus welcher Einiges nachträglich mitgetheilt worden ist, zum Theil da, wo es sich im Contexte schicklich anbringen liess, zum Theil, und zwar am meisten, in den Anmerkungen.

Breslau, 8. Julius 1830.

Uebor

Tyrtäos und seine Gedichte.

Die Persönlichkeit des Tyrtäos steht in der engsten Verbindung mit der Geschichte der Messenischen Kriege, die durch allerhand mährchenhafte Erzählungen ziemlich entstellt ist. Karl Otfried Müller hat in seinem Werke über die Dorier (I, 140 f. f.) das Wahre vom Falschen scharfsinnig zu sichten unternommen, und dabei hauptsächlich die Bruchstücke des Tyrtäos zum Grunde gelegt, als welche uns allein zu einer richtigen Kunde verhelfen. Man hat für die frühere Zeit zwei Kriege zu unterscheiden, von welchen der erstere nach einem Ausspruche des Tyrtäos neunzehn Jahre dauerte. Die ungefähre Zeitbestimmung desselben ergibt sich dadurch, dass Polychares, der Urheber dieses Krieges, in der vierten Olympiade Sieger im Laufe war. Da aber die Blüthe des Tyrtäos dem zweiten Kriege angehört, so ist eine genauere Erörterung des ersteren ausser dem Bereiche dieser Untersuchung. Den Zwischenraum vom ersten bis zum zweiten Kriege gibt Tyrtäos selbst insoweit an, dass er die Grossväter des zu seiner Zeit lebenden Geschlechts als die Kämpfer im ersten Kriege bezeichnet (*πατέρων ἡμετέρων πατέρες*).

Die Veranlassung zu dem Ausbruche eines zweiten Krieges mochten wohl die harten Bedrückungen gegeben haben, welche nach der ausdrücklichen Erwähnung des Tyrtäos auf den Messeniern lasteten. Denn diese hatten nicht nur die Hälfte ihrer Feldfrüchte an ihre Lakonischen Zwingherren zu entrichten, sondern sogar — und das musste für ein freiheitfühlendes Volk noch das drückendste sein — mit Weib und Kindern förmliche Trauer anzulegen, wenn einer ihrer Spartanischen Gebieter gestorben war. Der Held dieses zweiten Krieges war Messenischer Seits Aristomenes von Andania, der nach einem Distichon eines alten Messenischen Volkslieds die Lakedämonier bis nach Stenyklaros hin zurückdrängte. Als er nämlich aus diesem Treffen sieg-

126857

reich heimgekehrt war, da begrüssten ihn die Andanischen Frauen, Bänder und Blumen umherstreuend, mit folgenden Worten:

Mitten bis gen Stenykleros Gefild und bis hoch aufs Gebirge
Zog der Lakonischen Schaar Held Aristomenes nach [1]).

Es ist aber dieser zweite Krieg auch insonderheit noch dadurch bemerkenswerth, dass nach einer verlornen Stelle des Tyrtäos, wie Strabon berichtet, den Messeniern als Bundesgenossen beigestanden haben die Eleier, Argeier, Arkader und Pisater [2]). Auf diese Bundesgenossen deutet auch Tyrtäos selbst in zwei erhaltenen Distichen hin, wo er seine Landsleute ermuntert, nicht vor der grossen Anzahl des Feindes zu erschrecken:

Banget euch nicht vor der Menge der Männer, noch fliehet erbebend;
Stracks auf die Vordersten los halte der Streiter den Schild,
Feindlich das Leben umfahend, und finsteren Keren des Todes
Unter des Helios Strahl freundlich entgegengewandt.

Daraus ersieht man, dass der Feind der Spartaner unter ihnen selbst keineswegs als unbedeutend galt. Im Gegentheil scheinen sie schwer bedrängt gewesen zu sein, ehe Tyrtäos ihrer Noth zu Hülfe eilte.

Gerade das Verhältniss des Tyrtäos zu den Lakedämoniern ist durch sonderbare und lächerliche Erzählungen, womit die Athenäer hauptsächlich späterhin ihre Spartanischen Nebenbuhler zu verunglimpfen glaubten, ausserordentlich verdunkelt, und schwerlich je wieder ganz aufzuklären. Unter solche poetisch aufgestutzte Fabeln ist wohl zunächst die Erzählung des Pausanias (IV, 15. 599.) zu rechnen. Als nämlich die Messenier drei Menschenalter nach dem ersten Kriege die Veranlassung zu einem zweiten gegeben hatten, und der Held desselben, Aristomenes, nicht nur bei Derä Thaten vollbrachte, die das Maas der menschlichen Kräfte zu übersteigen schienen, sondern sogar bei Nacht sich nach Lakedämon begeben und daselbst in dem Tempel der Athene einen Schild aufgehängt hatte, mit der Inschrift: „Der Göttin geweiht von Aristomenes aus der Beute der Lakedämonier:“ da sollen die Spartaner in ihrer grossen Bestürzung auf Anrathen des Delphischen Gottes Gesandte nach Athen abgefertigt haben, um sich dorther einen Rathgeber zu erbitten, der sie allein zum Siege führen könnte. Die Athenäer geriethen in keine geringe Verlegenheit. Einestheils hielten sie es für gefährlich, wenn die Lakedämonier den besten Theil des Peloponneses in ihre Gewalt bekämen, anderntheils schien es ihnen frevelhaft, dem Ausspruche des Delphischen Orakels nicht zu willfahren. Sie ersinnen daher folgenden Ausweg. Es befand sich zu Athen ein Schulmeister (*γραμμάτων διδάσκαλος*) Tyrtäos, der eben nicht in den Rufe geistiger Ueberlegenheit stand und noch obendrein an einem Fusse lahm war. Diesen senden sie nach Sparta. Dort angelangt trug er sowohl abgesondert den obrig-

1) Pausan. IV, 16, 4. cf. Müllers Dorier I, 143. Thierschii diss. p. 607.

2) Strabo VIII, 4, 10. cf. Pausan. IV, 15, 4. Müllers Dorier I, 149. 59.

keitlichen Personen wie auch öffentlich dem gesammten Volke, wie es sich gerade traf seine elegischen und anapästischen Gedichte vor. Ein Jahr nach der Schlacht bei Derä kam es zu einem neuen Treffen, bei dem sogenannten Male des Ebers (*ἐπὶ τῷ καλουμένῳ Κάπρου σήματι*) in der Nähe von Stenyklaros. Tyrtäos nahm keinen unmittelbaren Antheil am Kampfe, sondern ermunterte in den hintersten Reihen die Lakedämonier zur Tapferkeit [3]). Obgleich beiderseits aufs hitzigste gefochten ward, neigte sich dennoch der Sieg auf die Seite des Aristomenes, so dass nunmehr die Lakedämonier geneigt waren Frieden zu schliessen. Aber Tyrtäos brachte sie von diesem Entschlusse durch Absingen eines elegischen Gedichtes wieder zurück, und ergänzte die Zahl der Gefangenen aus den Heloten. Von jetzt ab war das Glück den Lakedämoniern günstiger. Bei dem sogenannten grossen Graben (*ἐπὶ τῇ καλουμένῃ μεγάλῃ τάφρῳ*) trugen sie gegen die Messenier den Sieg davon, nachdem sie den Messenischen Verbündeten Aristokrates, den König der Arkadier [4]), bestochen hatten. Aristomenes behauptete auch hier trotz der Verrätherei des Aristokrates so lange mit den Seinigen muthvoll den Platz, als es nur irgend möglich war. Endlich aber erkannte er die Uebermacht des Feindes, und zog sich mit dem Reste seines Heeres auf die Bergfeste Eira zurück. Von dort aus beunruhigte er unaufhörlich die Lakedämonier und plünderte ihr Gebiet, so dass diese zuletzt den Beschluss fassten, es sollten während der Dauer des Krieges die an das Messenische Gebiet angränzenden Aecker nicht mehr besät werden. Daraus entstand eine Getraidenoth und zugleich mit dieser eine Empörung in Sparta, die zunächst von den Begüterten ausgieng, als welche von der gedachten Maasregel den grössten Nachtheil erlitten. Da trat Tyrtäos wieder auf, und besänftigte die entzündeten Gemüther. Aristomenes drang unterdessen bis Amyklä vor, nahm die Stadt ein und plünderte sie aus; ehe aber noch die Spartaner zu Hülfe eilen konnten, war er bereits wieder heimgezogen. Auf einem ähnlichen Streifzuge wird er endlich einmal mit funfzig seiner auserlesenen Mannschaft gefangen und in die Käada geworfen. Aber auch hieraus wird er wieder durch ein Wunder gerettet. Mit seinen Händen einer Fuchshöhle nacharbeitend erreicht er das Tageslicht und flieht nach Eira zurück. Die anfangs ungläubigen Lakedämonier überzeugten sich nicht eher von dieser wunderbaren Rettung, als bis Aristomenes ihren Korinthischen Bundesgenossen zur Nachtszeit einen derben Schlag versetzt hatte. Es wird ein Waffenstillstand auf vierzig Tage geschlossen. Während Aristomenes im Vertrauen auf denselben Eira verlässt und herumschweift, wird er von den Kretischen Bogenschützen gefangen, aber auch jetzt wie-

3) Damit stimmt nicht, was Trogus Pompejus nach dem Auszuge des Justinus III, 6. berichtet, der den Tyrtäos als wirklichen Anführer auftreten lässt. Es bleibt freilich zweifelhaft, ob der Epitomator das Original nicht verkehrt wiedergegeben hat. cf. Lycurg. in Leocrat. c. 28. Strabon. VIII, 4, 10. Thiersch. p. 590.

4) Eigentlich nur König von Orchomenos in Arkadien. S. Mülleri Aeginet. p. 65. Dor. I, 150.

der auf ganz eigenthümliche Weise befreit. Eine Jungfrau, in deren Hütte der mit Bogensehnen gefesselte Aristomenes gebracht wurde, hatte Nachts vorher in einem Traume gesehen, wie Wölfe einen gebundenen Löwen ohne Klauen herbeischleppten, den sie gerettet habe. Da sie den Traum richtig zu deuten verstand, berauschte sie die Kreter mit Wein, und während diese in tiefen Schlaf versunken waren, löst sie mit einem Handmesser die Bande des Aristomenes, der alsdann seine Feinde sofort niedermachte, und davon floh [5]). Im eilften Jahre der Belagerung jedoch wird Eira endlich eingenommen und das Volk der Messenier unterjocht. Aristomenes entkommt nach Arkadien, und versucht von dort aus einen neuen Angriff gegen Sparta, wobei sich Aristokrates abermals durch Verrätherei befleckt. Die freisinnigen Messenier fuhren hierauf nach Rhegion hinüber, und von da weiter nach Sikelien, wo sie die Stadt Zankle in Besitz nahmen und von nun an Messene benannten. Aristomenes aber soll nach Rhodos geflüchtet und daselbst gestorben sein.

So weit der Inhalt der Erzählung des Pausanias, welche Müller (Dorier I, 141.) einen Roman zu nennen beliebt hat. Es fragt sich nunmehr, aus welchen Quellen hat Pausanias geschöpft, da er doch unmöglich selbst die einfachen Thatsachen poetisch ausgeschmückt haben kann? Müller will alte epische Gedichte als solche Quellen hier nicht gelten lassen, obgleich er keinen eigentlichen Beweis für seine Behauptung geführt hat. Er meint, von dergleichen Gedichten wäre keine Meldung, und überhaupt läge der geschichtliche Stoff, wenn man ihn nicht ganz mythisch umbilden könnte, wie manche Gründungsgeschichten, durchaus ausser dem Bereiche der älteren Poesie. Solche allgemeinen Sätze a priori werden aber schneller hingestellt, als a posteriori bewiesen. Die Homerischen Gedichte beruhen doch auch auf einer historischen Basis, und zwar dergestalt, dass man nicht selten mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit das Historische vom Mythischen zu unterscheiden vermag. Aristomenes verdient als Held in mancher Beziehung dem Achilleus zur Seite gestellt zu werden, und seine wunderbare Rettung findet manches Homerische Gegenstück. Es ist also wenigstens nicht ganz unwahrscheinlich, dass schon frühzeitig in epischen Gedichten auch die Messenischen Volkssagen berücksichtigt worden sind. Wie aber Müller hier sogar an kyklische Dichter denken konnte, deren Zeitalter um viele Jahre über die Messenischen Kriege hinausgeht, ist unbegreiflich. Das meiste Gewicht, und mit Recht, legt Müller auf die traditionellen Sagen, die sich theils bei den siegreichen Lakonen, theils bei den vertriebenen Messeniern, theils bei den unterworfenen an Ort und Stelle, theils bei den übrigen Peloponnesiern verschieden gestaltet haben mochten.

5) Nach einer andern Erzählung wälzt sich Aristomenes, während seine Wächter schliefen, ans Feuer, verbrennt die Riemen und entkommt. S. Polyaen. II, 31, 3. Plin. XI, 70. Valer. Max. I, 8, exte. 10. cf. Müller Dor. I, 142.

Diesen durch Tradition und vielleicht auch durch frühere Poesieen überkommenen Stoff vereinigte in dem Zeitalter des Ptolemäos Euergetes um die 138. Olympiade Rhianos aus Kreta zu einem epischen Gedichte *Μεσσηνιακά*, aus welchem Pausanias, wie Siebelis in der Abhandlung über diesen historischen Dichter gezeigt [6]), vieles entlehnt zu haben scheint.

Die Musterung aller einzelnen Züge in der Erzählung des Pausanias würde uns von dem eigentlichen Gesichtspuncte dieser Abhandlung zu weit abführen. Einer genaueren Prüfung jedoch bedarf das Verhältniss des lahmen und geisteskranken Tyrtäos. Sollten wohl die Lakedämonier, bei denen körperliche Kraft und Stärke immer für das Haupterforderniss eines tüchtigen Menschen galten, einen so jämmerlich an Geist und Leib verstümmelten Schulmeister zu ihrem Rathgeber oder gar ihrem Feldherrn angenommen haben, wenn ihnen die Athenäer auch wirklich einen solchen zugeschickt hätten? Das widerspricht aller gesunden Vernunft. Es ist immerhin möglich, dass die Lakedämonier auf Anrathen des Delphischen Gottes sich von Athen einen Feldherrn erbeten haben; denn das Orakel, welches von den frühesten Zeiten an, die einzelnen Hellenischen Staaten unter einer gewissen politischen Vormundschaft zu halten suchte, mochte vielleicht gerade hierin ein vorzügliches Mittel erblicken, den uralten Hass und Gegensatz zwischen Dorischen und Ionischen Völkerstämmen allmählig in Vergessenheit zu bringen, und für die Zukunft eine grössere Einheit unter ihnen zu begründen. So erzählt denn auch der älteste auf uns gekommene Berichterstatter das Verhältniss des Tyrtäos zu Sparta ganz einfach, und gibt uns, wenn auch nicht gerade lauteres Gold, so doch keine vollends unreinen und aus bösartiger Verdrehung entsprungenen Schlacken. Der Attische Redner Lykurgos nämlich in der Rede gegen Leokrates (p. 212. ed. Reisk.) spricht mit grosser Unparteilichkeit von der früheren Eintracht der Hellenen in den Kriegen gegen die Barbaren, und fährt dann fort: Ja so tüchtige Männer sowohl zusammen als auch einzeln waren diejenigen, welche damals die Stadt (Athen) bewohnten, dass den tapfern Lakedämoniern, als sie vor Zeiten mit den Messeniern Krieg führten, der Gott weissagte, sie sollten sich von uns einen Anführer nehmen, und sie würden alsdann den Feind besiegen. Und doch, wenn der Gott die von euch genommenen Anführer für besser hielt, als die Nachkommen des Herakles, welche für alle Zeiten in Sparta Könige sind, wie muss man da nicht die Tapferkeit jener für unüberwindlich halten? Denn wer unter den Hellenen weiss nicht, dass sie den Tyrtäos zum Feldherrn von der Stadt erhielten, unter welchem sie sowohl über die Feinde siegten, als auch das Erziehungswesen der Jugend ordneten, indem sie sich nicht nur für die gegenwärtige Gefahr, sondern für alle Zeiten gut beriethen.

Diese Erzählung kommt gewiss unter allen überlieferten der Wahrheit noch am nächsten; nichts desto weniger leuchtet der Athenäische Dünkel sehr augenschein-

6) V. Siebelisii disputatio de Rhiano. Budissae 1829. 4. p. 15. sqq. cf. Müller Dor. I. 143. f.

lich hervor, weil der Redner daraus zu erweisen sucht, dass schon in früher Zeit die Athenäer in geistiger Hinsicht den Lakedämoniern überlegen waren. Tyrtäos, heisst es, hat das Erziehungswesen der Spartanischen Jugend geordnet. Wie nahe lag es nunmehr einem Athenäischen Witzling, der es einmal auf absichtliche Verdrehung angelegt hatte, den Tyrtäos in einen Athenäischen Schulmeister zu verdrehen [7])? Lahm und blödsinnig konnte er nun auch bald werden, und eine Verfälschung reihete sich allmählig an die andere an. Denn ist erst das menschliche Gemüth so weit gekommen, dass es die einfachste Thatsache bösartig zu entstellen sich entblödet, dann geht es wohl auch in seinen Verfälschungen noch weiter. Als der Hass zwischen Athen und Sparta die höchste Spitze erreicht hatte, was mögen da erst die geschwätzigen Redner und Sophisten sowie auch die komischen Dichter, die dem Dünkel des Volkshaufens damit zu schmeicheln glaubten, den Lakedämoniern nicht alles aufgebunden haben? Eine Carricatur entstand nach der andern, und der an Leib und Geist vollkommen gesunde Tyrtäos mochte nun erst zu einem lahmen und geistesschwachen Schulmeister umgestempelt worden sein. Um nämlich die Ohnmacht des Feindes recht hervorzuheben und möglichst verächtlich darzustellen, erzählte man sich, wie ein verkrüppelter Athenäer in Sparta dennoch Wunder gewirkt und schon frühzeitig einen Beleg für die geistige Ueberlegenheit des Athenäischen Volkes abgegeben habe. Und so erdichtete man ein Anekdötchen nach dem andern [8]).

Aber vielleicht geht die Erdichtung noch weiter, und Tyrtäos war nicht einmal aus Athen. Auf den Bericht des Suidas, dass Tyrtäos auch für einen Milesier gehalten worden sei [9]), ist wenig zu geben; dass er ihn ausserdem einen Lakonier nennt, mag wohl seinen Grund darin haben, weil Tyrtäos das Spartanische Bürgerrecht erhalten hat. Aber höchst wichtig ist die von Strabon überlieferte Nachricht des Philochoros, Kallisthenes und mehrerer anderer, welche den Tyrtäos zum Theil aus Athen, zum Theil aus Aphidnä kommen lassen, und zwar auf Bitten der Lakedämonier, in Folge

7) Thiersch p. 593. macht noch die feine Bemerkung: „habetis ludimagistrum, eo tempore, quo vel duo vel nemo litteras vel sciret vel disceret etc."

8) Ein Nachhall solcher Athenäischen Grosssprecherei findet sich bei Themistios Or. XV. p. 197. *ἤδεσαν γὰρ ἅτε σοφοὶ ὄντες Ἀθηναῖοι τοῖς μὲν σώμασι Λακεδαιμονίους Μεσσηνίων οὐχ ἡττωμένους, θάρρει δὲ καὶ προθυμίᾳ βελτίους γενέσθαι. — ἀνεῖρπεν αὐτῶν τὰ φρονήματα καὶ πρὸς τὸν ἀρχαῖον ζῆλον ἀναγαγεῖν ἱκανὸς μὲν ἦν καὶ Τυρταῖος, ἱκανωτέρα δὲ φιλοσοφία.* Ganz mit uns übereinstimmend sagt auch Thiersch p. 595. „Si autem ornatum, quem rhetores et panegyristae fabulae addiderunt, detrahas, remanet sententia Atticorum vanitati atque odio in Spartanos congrua, nempe Atheniensem vel ludimagistrum eumque insipidum sapere inter Lacones eisque belli ducem esse satis idoneum."

9) Suidas V. *Τυρταῖος, Ἀρχιμβρότου, Λάκων ἢ Μιλήσιος κ. τ. λ.* cf. Böttiger im Attischen Museum I, S. 356. C. Schneider über das elegische Gedicht der Hellenen S. 17.

eines Orakelspruchs, der da befahl, von den Athenäern einen Anführer zu nehmen [10]). Strabon hat hier leider nur verschiedenartige Erzählungen unter einander gemengt, so dass es wiederum schwer hält, das Einfache von dem Zusammengesetzten zu sichten. So viel jedoch springt einem unbefangenen Beobachter bald in die Augen, dass diejenigen, welche den Tyrtäos in Folge eines Orakelspruches aus Athen holen liessen, der gewöhnlichen Sage gefolgt sind. Andre aber lassen ihn aus Aphidnä kommen. Es entsteht nun wieder die Frage, in welchem Theile Griechenlands wir Aphidnä zu suchen haben; denn wir müssen einen doppelten Ort dieses Namens unterscheiden, den einen in Attika, in der Nähe von Eleusis, den andern in Lakonien [11]). Diese Frage kann aber durchaus nicht ins reine gebracht werden. Halten wir den Tyrtäos für einen ursprünglichen Einwohner von Aphidnä in Lakonien, so versetzen wir uns in einen grellen Widerspruch mit einer gleich nachher anzuführenden Nachricht des Platon, die wir wenigstens im allgemeinen nicht verwerfen möchten. Nehmen wir dagegen an, dass Tyrtäos aus dem gleichnamigen Attischen Demos nach Sparta gekommen sei, so muss es immerhin dahingestellt bleiben, ob Aphidnä damals schon zu Athen gehört habe, oder nicht. Findet das letztere statt, so ist nunmehr erklärbar, wie man zu Athen in späterer Zeit, wo Aphidnä wirklich dem Athenäischen Gebiet einverleibt war, aus dem Aphidnäer Tyrtäos bald einen Athenäer gemacht und nach und nach mancherlei hinzugedichtet haben mochte, was gerade jedesmal den politischen Zwecken am meisten entsprach. Müller (Dor. I, 152.) vermuthet daher auch mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass Sparta, gleichwie die Korinthier und andere, also auch den Aphidnäer Tyrtäos zu Bundesgenossen gehabt habe [12]). Platon (Legg. I, p. 620. A.) nennt zwar den Tyrtäos von Natur einen Athenäer, der erst Lakedämonischer Bürger geworden sei; allein wenn wir bedenken, dass die Einwohner von Attika und aller zu Athen gehörigen Städte sich häufig das Prädicat *Ἀθηναῖος* anmaasten [13]), so scheint dieser Einwand nicht von gros-

10) Strab. VIII, 4, 10. p. 362. *ὥστε ἢ ταῦτα ἀνῳκτέον τὰ ἐλεγεῖα, ἢ Φιλοχόρῳ ἀπιστητέον καὶ Καλλισθένει καὶ ἄλλοις πλείοσιν εἰκοῦσιν ἐξ Ἀθηνῶν καὶ Ἀφιδνῶν ἀφικέσθαι, δεηθέντων Λακεδαιμονίων κατὰ χρησμόν, ὃς ἐπέταττε παρ' Ἀθηναίων λαβεῖν ἡγεμόνα.* Gleich zu Anfang musste die Lesart der Handschriften: *ἠνίρωται ὄντα ἐλεγεῖα* verbessert werden auf Porsons Rath Adversar. p. 39. Weniger glücklich Thiersch p. 601, *ἠνίρωται οὖν τὰ ἐλ.* dem ausserdem das folgende *ἐξ Ἀθηνῶν καὶ Ἀφιδνῶν* verdächtig ist.

11) Stephan Byz. p. 208. *Ἀφιδνα, δῆμος Ἀττικῆς τῆς Ἀκαμαντίδος φυλῆς. — ἔστι δὲ καὶ πλησιαστικὸν Ἀφιδναῖος. ἔστι καὶ τῆς Λακωνικῆς, ὅθεν ἦσαν αἱ Λευκιππίδες κ. τ. λ.*

12) Wenigstens deutet darauf hin eine zwar rhetorisch aufgestutzte, aber doch schwerlich ganz aus der Luft gegriffene Erzählung des Themistios Orat. XV. p. 197. D. 19. *Προσβεβαμένοις δὲ τοῖς Λάκωσιν οἱ Ἀθηναῖοι καὶ συμμαχίαν τὴν Πυθόχρηστον αἰτησαμένοις οὐχ ὅπλα τε ἔδοσαν, οὐδὲ ἵππεας, οὐδὲ μὰ Δία ψιλοὺς ἢ γυμνήτας, ἀλλὰ Τυρταῖον τὸν ποιητήν.*

13) Plato de Legg. I. p. 626. E. erklärt sich darüber ganz genau: *Ὦ ξένε Ἀθηναῖε. — οὐ γάρ σε Ἀττικὸν ἐθέλομεν ἂν προσαγορεύειν. δοκεῖ γάρ μοι τῆς θεοῦ ἐπωνυμίας ἀξιώτερον εἶναι μᾶλλον ἐπονομάζεσθαι.*

ser Erheblichkeit zu sein. Platon folgte der zu seiner Zeit bereits allgemein gültigen Ansicht, und wollte nur andeuten, dass Tyrtäos seiner Geburt nach kein Lakedämonier gewesen sei.

Es scheint daher wahrscheinlich zu sein, dass Tyrtäos, nach Suidas des Archimbrotos Sohn, kein eingeborner Lakonier gewesen, sondern anderswoher entweder als Bundesgenosse oder aus irgend einem andern Beweggrunde nach Sparta gekommen. Ob und wie weit er unmittelbaren Antheil an dem Kriege gegen die Messenier als Anführer genommen hat, lässt sich nicht mit Bestimmtheit entscheiden: mittelbaren Antheil dagegen hat er in höchst bedeutendem Maase genommen, und zwar hauptsächlich durch seine zum Muthe und zur Tapferkeit stählenden elegischen und anapästischen Gesänge. Aber auch die andre Nachricht, dass Tyrtäos auf die Erziehung und Verfassung der Spartaner einen bedeutenden Einfluss ausgeübt habe, scheint keineswegs aus der Luft gegriffen zu sein, wenn er gleich auch hier wiederum weniger unmittelbar, als mittelbar durch das Organ seiner Poesieen eingegriffen haben mag. Denn unter seinen elegischen Gedichten müssen zwei Hauptgattungen streng geschieden werden, von denen der eine Theil mehr polemischen, der andre mehr eirenischen Inhaltes war.

Wir haben bereits oben aus Pausanias gesehen, dass Tyrtäos durch seine Gedichte einen bürgerlichen Aufstand beigelegt und die erhitzten Gemüther allmählig wieder abgekühlt habe. Das war ein rein politischer Act, der nur insofern mit den Angelegenheiten des Krieges in Berührung stand, als er durch die Plünderungen und Verwüstungen der Messenier veranlasst worden war. Die Elegieen also, worauf Pausanias hindeutet, müssen natürlich auch eine rein friedliche oder politische Tendenz gehabt haben. Damit stimmt vollkommen überein, was ein höchst gültiger Gewährsmann des Alterthums, Aristoteles, berichtet. Unter den verschiedenartigen Ursachen von bürgerlichen Aufständen führt er absonderlich auch diejenige an, dass während der Kriegszeiten häufig ein Theil der Bürger in allzu grosser Dürftigkeit schmachte, ein anderer hinwieder Schätze in Ueberfluss besitze. Und dieses habe sich dann auch in Lakedämon gegen das Ende des Messenischen Krieges zugetragen, wie es erhelle aus der Dichtung des Tyrtäos, die den Namen *Εὐνομία* führe; denn einige durch den Krieg schwer Bedrängte hätten das Land vertheilt wissen wollen [14]). Dieselbige Benennung für die politischen Elegieen des Tyrtäos nebst einem Bruchstücke findet sich auch bei Strabon, so dass gegen ihr alterthümliches Gepräge auch nicht der leiseste Zweifel obwaltet. Ob aber diese Ueberschrift von Tyrtäos selbst herrühre, ist eine andre Frage, die sich mit Gewissheit weder bejahend noch verneinend beantworten lässt. Auf jeden Fall aber

14) Aristot. Polit. V, 6. *Ἐν ταῖς ἀριστοκρατείαις γίνονται αἱ στάσεις, — ὅτι ὅταν οἱ μὲν ἀπορῶσι λίαν, οἱ δ' εὐπορῶσι. καὶ μάλιστα ἐν τοῖς πολέμοις τοῦτο γίνεται. συνέβη δὲ καὶ τοῦτο ἐν Λακεδαίμονι ὑπὸ τὸν Μεσσηνιακὸν πόλεμον. δῆλον δὲ καὶ τοῦτο ἐκ τῆς Τυρταίου ποιήσεως τῆς καλουμένης Εὐνομίας. θλιβόμενοι γάρ τινες διὰ τὸν πόλεμον ἠξίουν ἀνάδαστον ποιεῖν τὴν χώραν.*

übersteigt sie das Zeitalter der Alexandrinischen Grammatiker, da Aristoteles ihrer schon als bestehend gedenkt. Wenn sie daher nicht von Tyrtäos selbst oder seinen Zeitgenossen herstammt, so dürfte es am wahrscheinlichsten sein, dass die späteren Sammler der Tyrtäischen Gedichte für die eirenische Gattung derselben den passenden Ausdruck *Εὐνομία* erfunden haben, welchen ein Orakel der Pythia auch für die Lykurgische Gesetzgebung gebraucht [15]).

Die Elegieen des Tyrtäos waren eigentlich Gelegenheitsgedichte im vollen Sinne des Wortes, reine Kinder des Augenblicks, durch irgend ein Ereigniss in der Aussenwelt veranlasst, aus der lautersten und edelsten Begeisterung entsprungen, und mit ergreifender Rührung auf die Zuhörer einwirkend. Es ist daher zu vermuthen, dass diese Gedichte selbst in dem Falle, wenn die Schreibkunst damals schon allgemeiner gewesen wäre, ursprünglich nicht aufgeschrieben, sondern zuvörderst auswendig gelernt worden sind, und sich auf diese Weise im Munde des Volkes von Geschlecht zu Geschlecht vererbt haben. Als man später, vielleicht gar von Athen aus, eine Sammlung derselben veranstaltet haben mochte, da ergab sich die Eintheilung der friedlichen und kriegerischen Elegieen sehr leicht und ganz wie von selbst. Man wählte für die ersteren die Bezeichnung *Εὐνομία*, weil darin das Bestreben nach gesetzlicher Ordnung und friedlicher Verfassung vorwaltete. Eine Erklärung dieser, wie es scheint, älteren Ueberschrift enthält der Bericht des Suidas, dass Tyrtäos den Lakedämoniern eine *Πολιτεία* geschrieben habe, die der Bedeutung nach im wesentlichen mit jener übereinstimmt.

Nun entsteht die Frage, welche unter den vorhandenen elegischen Bruchstücken zu der *Εὐνομία* zu rechnen sind. Wir glauben, ausser den beiden Distichen, die ausdrücklich aus der *Εὐνομία* angeführt werden, alle andern, welche nicht das Gepräge einer kriegerischen, sondern einer mehr friedlichen Richtung an der Stirne tragen. Die wenigen Ueberbleibsel dieser Art dringen uns die Vermuthung auf, dass Tyrtäos mehrere Satzungen der Spartanischen Verfassung in seiner *Εὐνομία* metrisch wiedergegeben habe, weshalb man sie mit vollem Rechte den auf uns gekommenen politischen Elegieen des Solon und Theognis zur Seite stellen kann.

Die beiden Disticha, welche nach dem unzweideutigen Berichte des Strabon (VIII, 4, 10.) aus der *Εὐνομία* genommen sind, beziehen sich ihrem Inhalte nach auf die Rückkehr der Herakleiden aus Erineos, d. h. aus dem früheren Gebiete der Dorier in der Gegend des Berges Oeta und des Flusses Kephissos [16]):

15) Diodori Excerpt. Vat. p. 2. ed. Dindorf.
ἦκας δ' εὐνομίαν αἰτεόμενος, τὰν δὲ φέρωγε
δῶσω τὴν οὐκ ἄλλη ἐπιχθονίη πόλις ἔχει.
cf. Plutarch. Lycurg. c. 6.

16) S. Müllers Dorier I, 36.

Selber Kronion fürwahr, der Gemahl der bekränzeten Here,
Zeus, hat Herakles' Geschlecht diesen Bezirk zugetheilt,
Welchem gesellt wir verliessen Erineos' luftige Höhen,
Und in das Inselgefild kamen des Pelops hinab.

Es könnte auffallen, dass hier Tyrtäos seine eigne Person mit einschliesst, worin doch ein augenscheinlicher Anachronismus liegt. Gegen die Bemerkung, dass er die Vorfahren der zu seiner Zeit lebenden Lakedämonier im Sinne habe, liesse sich zwar einwenden, dass Tyrtäos ja ein Fremdling gewesen, und daher die unter Prokles und Eurysthenes in den Peloponnes eingewanderten Dorier nicht zu Vorfahren haben konnte. Allein er hat, wie bekannt, das Spartanische Bürgerrecht erhalten [17]), und in dieser Eigenschaft konnte er sich mit seinen neuen Mitbürgern auf gleiche Stufe stellen, und ihre Vorfahren auch als die seinigen mit ansehen; wie wir denn auch weiter unten sehen werden, dass er den König Theopompos, unter welchem Messenien zuerst eingenommen worden, unseren König nennt [18]).

Da dieses Fragment genügend dargethan hat, dass Tyrtäos in der *Εὐνομία* Begebenheiten aus der vaterländischen Geschichte weislich zu benutzen verstand, um die Gemüther seiner Mitbürger zu lenken; so können wir daraus den Schluss ziehen, dass alle Ueberbleibsel, in denen sich historisch-politische Beziehungen wahrnehmen lassen, im Alterthum zu der *Εὐνομία* gerechnet worden sind.

In dieser Hinsicht stossen wir zunächst auf ein grösseres Bruchstück, welches die Grundzüge der von Lykurgos angeordneten Spartanischen Verfassung darstellt. Theopompos und sein College im Königthum Polydoros haben für die Aufrechthaltung dieser alten Verfassung die grösste Sorgfalt getragen. Denn Plutarchos erzählt, dass das Delphische Orakel dem Lykurgos folgendes anbefohlen habe: „Baue einen Tempel des Zeus Hellanios und der Athena Hellania, ordne die Phylen an, und theile das Volk in dreissig Oben ein, errichte den Rath der Alten mit den Fürsten, berufe die Volksversammlung zwischen Babyka und Knakion, und bringe hier vor und rathe ab; dem Volke aber soll Entscheidung sein und Macht [19])." In späterer Zeit wurde in dieser Anordnung mancherlei geändert, einiges weggenommen, anderes hinzugefügt, so dass die beiden Könige Polydoros und Theopompos sich zu folgender Clausel veranlasst sahen: „Wenn aber das Volk eine krumme Meinung ergreifen würde, dann sollen die Aelteren und die Fürsten Abwender sein." Und zwar auch dieses wieder in

17) Ausser Platon bezeugt dieses auch Plutarch. Apophthegm. Lac. p. 230. *πνθομένου δέ τινος, διὰ τί Τυρταῖον τὸν ποιητὴν ἐποιήσαντο πολίτην, Ὅπως, ἔφη, μηδέποτε ξένος φαίνηται ἡμῶν ἡγεμών.*

18) Gegen diese Erklärung spricht Thiersch p. 600. aber auf eine mir wenigstens nicht genügende Weise.

19) Plutarch. Lycurg. c. 6. cf. Müller Dor. II, 85.

Uebereinstimmung mit dem Delphischen Gott. Dieser ganzen Geschichte gedenkt Tyrtäos in sechs erhaltenen Distichen, die zur Hälfte schon Brunck der *Εὐνομία* zugesprochen hat.

Als sie den Phöbos vernommen, da brachten von Python herabwärts
Heim sie des Gottes Bescheid und den geheiligten Spruch;
Denn es erwiedert' Apollon, der Herrscher mit silbernem Bogen,
Treffend und goldumlockt, aus dem geweiheten Hain:
Herrschen im Rathschluss sollen die götterbegnadeten Fürsten,
Denen die reizende Stadt Sparta zur Pflege vertraut,
Die ehrwürdigen Alten und dann die gemeindlichen Männer,
Wenn sie mit gradem Beschluss bieder entgegnen dem Rath,
Reden das Schöne beständig und thun nichts als das Gerechte,
Und nie krummes Gesetz sinnen und rathen der Stadt;
Dann wird der Volksmacht Sieg und jegliche Stärke erfolgen:
Denn es verkündete so hierüber Phöbos der Stadt [20]).

Da der König Theopompos nach dem Berichte des Plutarchos mit dem Inhalte des vorhergehenden Fragments in Verbindung steht, so lassen wir zunächst ein Distichon aus dem Pausanias (IV, 6, 2.) folgen, womit nach Buttmanns scharfsinniger Bemerkung zum Platonischen Alkibiades I. (p. 151. ed. III.) noch ein Hexameter (ap. Schol. ad Platon. Legg. p. 448. Alcibiad. I. p. 388. ed. Bekker.) zu verbinden ist; beides zusammengenommen scheint sich dem vorhergehenden Bruchstück ziemlich eng anzuschliessen, und erstreckt sich dem Inhalte nach auf die Beendigung des ersten Messenischen Krieges:

Unserem Könige einst, der Unsterblichen Freund, Theopompos [21]),
Der des Messenischen Lands weiten Bezirk uns gewann,
Welches vortrefflich zu pflügen, vortrefflich auch Bäume zu pflanzen.

Alsdann wollen wir ein Bruchstück aus Strabon (VI, 3, 3.) und Pausanias (IV, 15, 1.) anreihen, welches die Verhältnisse der Spartaner zu den Messeniern während des ersten Krieges und die endliche Niederlage der letzteren beschreibt, indem es von Messene heisst:

20) Das ganze Bruchstück ist zusammengesetzt aus Plutarch. Lycurg. c. 6 und Diodori Excerpt. Vatican. p. 3. ed. Dindorf, worüber der Verfasser nächstens in einer Ausgabe der Gedichte des Kallinos und Tyrtäos genauere Rechenschaft ablegen wird.

21) Franck. Callin. p. 172. 295. will vor diesem Verse noch den Polydoros einschwärzen, aber ohne zureichenden Grund.

Neunzehn Jahre hindurch kämpften sie wacker darum,
Ununterbrochen, und stets ausdauernden Muth sich bewahrend,
Die wohlkundig des Speers unsere Väter gezeugt.
Aber im zwanzigsten dann die gesegneten Fluren verlassend,
Flüchteten jene herab hoch von Ithomes Gebirg.

Hiermit stehen zwei andre Fragmente bei Pausanias (IV, 14, 3.) in der engsten Verbindung, deren Inhalt die schmählichen Bedingungen darstellt, welche die Sieger den Messeniern auferlegt hatten:

Gleichwie die Esel vom Druck mächtiger Lasten gebeugt,
Bringen sie ihren Gebietern ob schmählich erduldetem Zwange
Alles zur Hälfte, so viel trägt an Getraide das Feld.

Dann noch das Distichon, welches die Messenier zu allgemeiner Trauer verpflichtete, wenn ein Spartanischer König gestorben war:

Ihre Gebieter bejammernd, die Gattinnen gleichwie sie selber,
Wann das verwünschte Geschick einen zum Tode entrafft.

Die zweite Classe Tyrtäischer Elegieen steht in der engsten Beziehung zu dem Messenischen Kriege, und gewährt uns in drei grösseren Stücken eine Idee von den Mitteln, wodurch Tyrtäos so Ungeheueres ausgerichtet hat. Ganz im Geiste der Kallinischen Kriegselegie, wenn gleich etwas mehr zum Gnomischen und Belehrenden sich hinneigend, ergreift der Dichter die höchsten sittlichen Gefühle, deren sich jedermann ganz unmittelbar ohne alle weitere Reflexion bewusst ist, und die, wie die reinsten und göttlichsten, also auch die wirksamsten und kräftigsten sind in der menschlichen Natur. Man müsste es in der That mit einem sittlich vollends abgestumpften und tief versunkenen Menschen zu thun haben, wenn man voraussetzen wollte, dass Betrachtungen und Ermunterungen, wie sie der Brust des Tyrtäos entquellen und aus seinem Munde hervorströmen, ganz gleichgültig an einem vorübergehen könnten. Aber gerade darum, weil das sittliche Gefühl in den Spartanischen Herzen so lebendig und unverdorben sich rührte und so empfänglich war für alle edlen und erhabenen Regungen von aussen her, vermochte Tyrtäos durch seine kriegerischen Elegieen auch so erstaunliche Wirkungen hervorzubringen.

Diese kriegerischen Elegieen (von Suidas '*Υποθῆκαι δι' ἐλεγείας* genannt), wohl zu unterscheiden von den anapästischen Marschliedern, wurden gemeiniglich, ehe man in die Schlacht zog, im Lager gesungen, um die Krieger zur Tapferkeit und Beharrlichkeit anzufeuern. Wenigstens bestand späterhin in Sparta ein ausdrückliches Gesetz, so oft man gerüstet zu Felde ziehen wollte, alle Krieger vor das Zelt des Königs zu

rufen, um die Gedichte des Tyrtäos anzuhören, weil man auf diese Weise den Tod fürs Vaterland am leichtesten zu sterben glaubte [22]).

Die allgemeine Hochachtung dieser Gedichte brachte es natürlich mit sich, dass sie von der Jugend auswendig gelernt wurden, um das Gemüth für alle schönen und edlen Regungen desto empfänglicher zu machen [23]). Denn als einst der Spartanische König Leonidas gefragt wurde, was für ein Dichter ihm Tyrtäos zu sein scheine, soll er geantwortet haben: „Er ist ganz vortrefflich, um die Seelen der Jünglinge zu wetzen [24])." Eine in der That äusserst treffende Antwort. Denn wie ein eigentlicher Wetzstein der jugendlichen Gemüther stellen sich uns selbst heutzutage noch die wenigen Ueberbleibsel der Kriegselegieen des Tyrtäos dar, und vermögen die von Natur angestammte Kraft erst recht zu stählen und fürs Leben so ganz eigentlich zu ertüchtigen. Daher mag es denn auch gekommen sein, dass nach einer Nachricht des Philochoros [25]) zur Erinnerung an den durch Tyrtäos errungenen Sieg über die Messenier der Gebrauch eingeführt worden, auf den Feldzügen beim Mahle nach dem Päan die Gedichte des Tyrtäos einzeln um die Wette zu singen, wobei der Polemarchos Schiedsrichter war und dem Sieger als Preis ein Stück Fleisch gab. Hier müssen sich uns unwillkührlich die Wechselgesänge der Sikelischen Hirten bei Theokritos zur Vergleichung darbieten. Ob unter jenen Gedichten die Elegieen allein zu verstehen oder auch die anapästischen Embaterien mit eingeschlossen sind, lässt sich nicht ins reine bringen, weil Philochoros sich zu unbestimmt darüber ausdrückt [26]).

Den Geist dieser kriegerischen Elegieen wird man am sichersten und richtigsten aus Proben einer möglichst treuen Uebersetzung kennen lernen, worin ich mich

---

22) Lycurg. Orat. in Leocrat. c. 28. *Λακεδαιμόνιοι — περὶ τοὺς ἄλλους ποιητὰς οὐδένα λόγον ἔχοντες, περὶ τοῦτον (Τυρταῖον) οὕτω σφόδρα ἐσπουδάκασιν, ὥστε νόμον ἔθεντο, ὅταν ἐν τοῖς ὅπλοις ἑκστρατεύωνται ἰόντες, καλεῖν ἐπὶ τὴν τοῦ βασιλέως σκηνὴν ἀκουσομένους Τυρταίου ποιημάτων ἅπαντας, νομίζοντες οὕτως ἂν αὐτοὺς μάλιστα πρὸ τῆς πατρίδος ἐθέλειν ἀποθνήσκειν.* — Dion. Chrysost. T. II. p. 78, 29. Reisk. *μόνον γὰρ Ὁμήρου μνημονεύουσιν οἱ ποιηταὶ αὐτῶν ἐν τοῖς ποιήμασι, καὶ ἄλλως μὲν εἰώθασι λέγειν, ἀεὶ δέ, ὁπόταν μέλλωσι μάχεσθαι, παρακελεύονται τοῖς αὑτῶν, ὥσπερ τὰ Τυρταίου ἐν Λακεδαίμονι ἐλέγετο.*

23) Schol. in Iliad. *ὁ*, 496, p. 428. b. Bekker. *Κάλλιον δέ φησι ταῦτα τοὺς νέους ἀναγινώσκειν Κράτης εἰς διέγερσιν, ἢ ἃ Τυρταῖος Λακεδαιμονίοις ἔγραψεν·* cf. Athen. XIV. p. 630. F.

24) Plutarch. Cleomenes c. 2. *Λεωνίδαν μὲν γὰρ τῶν παλαιῶν λέγουσιν ἐπερωθέντα, ποῖός τις αὐτῷ φαίνεται ποιητὴς γεγονέναι Τυρταῖος, εἰπεῖν, „Ἀγαθὸς νέων ψυχὰς αἰκάλλειν." Ἐμπιμπλάμενοι γὰρ ὑπὸ τῶν ποιημάτων ἐνθουσιασμοῦ παρὰ τὰς μάχας ἠρείδον ἑαυτούς.* Vid.. de Solertia anim. c. 1.

25) Bei Athen. XIV. p. 630. F. *Φιλόχορος δέ φησι κρατήσαντας Λακεδαιμονίους Μεσσηνίων διὰ τὴν Τυρταίου στρατηγίαν ἐν ταῖς στρατείαις ἔθος ποιήσασθαι, ἂν δειπνοποιήσωνται καὶ παιωνίσωσιν, ᾄδειν καθ' ἕνα Τυρταῖον. κρίνειν δὲ τὸν πολέμαρχον καὶ ἆθλον διδόναι τῷ νικῶντι κρέας.*

26) Müller Dorier II, 336. versteht zwar ausschliesslich die Elegieen darunter, ist aber den Beweis dafür schuldig geblieben. Wie es scheint, auch Thiersch S. 640. f.

bemüht habe, mit einer genauen Darstellung der Gedanken des Dichters eine strenge Anwendung der Gesetze des Griechischen Versmaases zu verbinden. Frühere Uebersetzungen sind dabei aufs sorgfältigste benutzt worden [27]).

Das erste Stück hat der Redner Lykurgos (in Leocrat. c. 28.) auf unsre Zeit gebracht, worin die edelste Begeisterung und die reinste Vaterlandsliebe waltet.

Ruhmvoll traun ist der Tod in den vordersten Reihen des Treffens,
Wenn fürs heimische Land kämpfend der Tapfere sinkt;
Aber entfernt von der eigenen Stadt und den lachenden Fluren
Betteln zu ziehen dahin, das ist der drückendste Gram,
Schweifend umher mit der Mutter zumal und dem greisen Erzeuger,
Lallenden Kindern dazu und mit dem jungen Gemahl.
Denn als ein Feind wird er gelten jedwedem, zu welchem er hinkommt,
Von Drangsalen gebeugt und von entsetzlicher Noth,
Und er beschimpft das Geschlecht und befleckt die erhabene Bildung,
Ihm folgt jeglicher Hohn, jede Verworfenheit nach.
So wird keinerlei Achtung fürwahr dem umstreifenden Manne
Blühen und nimmer hinfort Schaam bei den Menschen ihm sein.
Muthvoll wollen wir, streitend für dieses Gebiet und die Kinder,
Sinken dahin, niemals feig um das Leben besorgt:
Nein mit Beharrlichkeit streitet, ihr Jünglinge, neben einander,
Keiner gedenke zuerst schändlicher Flucht, noch der Furcht;
Sondern erregt hochsinnig und kräftig den Muth in der Brust euch,
Liebet das Leben auch nicht, wenn mit den Männern ihr kämpft;
Aber den älteren Mann, dem nicht mehr rührig die Kniee,
Lasst nie fliehend zurück, ihn, den ergrauten Greis.
Denn Schmach bringt es fürwahr, wenn unter den Streitern gefallen
Vorn vor dem jüngeren Volk liegt der bejahrtere Mann,
Welchem die Scheitel sich weiss und das Barthaar grau schon gefärbt hat,
Wie er den kräftigen Muth haucht in dem Staube heraus,

27) Besonders die von F. Passow in Büschings Pantheon II. 1810. S. 94. f. f. für das erste Stück, und von W. E. Weber in den elegischen Dichtern der Hellenen S. 13. f. f., die mir an vielen Stellen so musterhaft und unübertrefflich zu sein schienen, dass ich nichts Besseres an ihre Stelle zu setzen wusste.

Wie er die blutige Schaam mit den eigenen Händen bedeckt hält
(Schmachvoll wahrlich und herzreissend den Augen zu schaun!)
Und wie entblösst ihm der Leib; doch dem Jünglinge ziemet sich alles,
Weil noch das heitere Loos reizender Jugend ihm blüht;
Denn preiswürdig den Männern zu schaun, liebreizend den Frauen,
Ist er im Leben, und schön fiel er im Vordergefecht.
Harre denn wohl ausschreitend ein jeglicher, beide die Füsse
Fest auf die Erde gestemmt, Zähn' in die Lippe gedrückt!

Man darf hierbei nie vergessen, dass der Dichter diese Worte in voller Begeisterung gesprochen und vielleicht gar theilweise als Improvisator. Wenigstens ist es nichts Unerhörtes, wenn ein Volksredner sich plötzlich aus dem Stegreife in Versen ergiesst, und dadurch die Gemüther der hörenden noch mehr mit sich fortreisst. Denn selbst in neuerer Zeit, wo doch in jeder Hinsicht das Leben weniger poetisch zu nennen ist, als in dem früheren Hellenischen Alterthum, lassen sich Beispiele der Art nachweisen. So erzählt Bonstetten über Skandinavien und die Alpen (Aus dem Französischen, Kiel 1827. S. 96.): „Es ist natürlicher, als man glaubt, zuweilen in Versen zu reden. Ich bin in der Schweiz auf einer Tagssitzung gewesen, wo der Redner, ein Landmann, mitten in seinem Vortrage mit einem ausserordentlichen Erfolg begann aus dem Stegreif in Versen zu reden, und ich erinnere mich, dass selbst in dem grossen Rath zu Bern in der kritischen Zeit der Revolution von 1798 eine ausgezeichnete Magistratsperson plötzlich anfieng in Versen zu sprechen, welches, ohne Jemand zum Lachen zu bringen, die Wahrheit des Raths auf eine besondere Weise aufregte." —

Man muss sich die Kraft patriotischer Begeisterung in ihrer ganzen Reinheit und Fülle vors Gemüth führen, wenn man sich unmittelbar von der Wahrheit solcher ungewöhnlichen Erscheinungen überzeugen will. Es ist aber dann auch natürlich, dass in solchen Fällen die Rede nicht ganz so eng und folgerecht zusammenhängt, wie in wohl überdachten Vorträgen. Ein Gefühl bestürmt das andere, ein Gedanke drängt den andern hervor, und der Zuhörer mit dem Dichter von gleicher Begeisterung hingerafft, kümmert sich nicht ängstlich um den Mangel eines genauen und regelrechten logischen Zusammenhangs. Fasst man alles dieses zusammen, so wird man schwerlich in dem vorstehenden Gedichte eine Gedankenzersplitterung gewahren, sondern im Gegentheil zu der Ueberzeugung gelangen, dass alles auf das Eine Ziel hinausläuft, der Tod fürs Vaterland sei das schönste, was einem Sterblichen zu Theil werden könnte. Und doch hat man bald hier bald dort keinen Zusammenhang in der Elegie finden wollen; und um die Ursache davon zu erklären, soll nun Lykurgos nicht ein in sich abgerundetes und nach Einem Endpuncte hinzielendes Gedicht, sondern nur einzelne Stellen aus der Tyrtäischen Liedersammlung mitgetheilt haben, die gerade zu seinem Zwecke

am meisten passten. Ja Francke [28]) geht in seinen kritischen Einfällen noch weiter, indem er aus dem ersten Distichon des von Strabon der *Εὐνομία* ausdrücklich zugeschriebenen Bruchstücks sowie aus dem zweiten und ersten grösseren Fragment ein vollständiges Ganzes herauszubringen sich abmüht. Da musste denn freilich, um zuletzt nicht reinen Unsinn ans Licht zu fördern, manches umgestellt, anderes herausgeschnitten und überhaupt alles so von Grund aus verändert werden, dass nur noch die Worte dem Tyrtäos angehören, die Anordnung aber der Disticha sowohl als auch der Gedanken lediglich von der Willkühr dieses modernen Diaskeuasten abhängig ist. August Matthiae hat bereits in einem Programm [29]) diese kritischen Wagestücke mit ruhiger Besonnenheit gebührend abgefertigt, so dass eine weitläuftige Erörterung im Einzelnen hier überflüssig sein möchte. Ein Umstand darf jedoch nicht ganz unbeachtet bleiben, dass das letzte Distichon an einer andern Stelle wiederkehrt, und zwar unleugbar in einem engern Zusammenhange mit dem Vorhergehenden und Nächstfolgenden, als hier. Allein dagegen lässt sich einwenden, dass der Dichter ein oder auch mehrere Disticha bei einer schicklichen Gelegenheit, wo ihn der Geist dazu antreibt, zum zweiten, dritten, ja nöthigenfalls auch vierten Male wiederholen kann, insofern dadurch etwas zur Erreichung seines Zweckes beigetragen wird. Dergleichen Wiederholungen sind auch bei andern Griechischen Dichtern nichts unerhörtes. Sollte aber jemand behaupten, das gedachte Distichon finde sich hier ganz an der unrechten Stelle, so muss ich bekennen, dass diese Ansicht meinem Gefühl geradezu widerspricht. Im Gegentheil scheint der Dichter seine Krieger erst recht zum Kampfe anfeuern zu wollen, wenn er zu vielen andern Ermunterungen zuletzt noch die Aufforderung an dieselben ergehen lässt:

Harre denn wohl ausschreitend ein jeglicher, beide die Füsse
Fest auf dis Erde gestemmt, Zähn' in die Lippe gedrückt!

Die zweite Elegie findet sich in Stobäos' Florilegium (I, 7. p. 352.). Sie beginnt gleichfalls mit der edelsten Ermuthigung zum Kampfe fürs Vaterland. Alle sollen mit vereinter Kraft gegen den Feind anstürmen, und nie den Rücken zur Flucht kehren. Weiterhin zeigt der Dichter, wie sich die einzelnen Streiter dem Feinde gegenüber aufstellen und auf jegliche Weise den Sieg zu erringen bestrebt sein sollen. Die Erinnerung an den Dorischen Stammfürsten Herakles muss gleich vorn herein den Spartanischen Nationalstolz gewaltig ergreifen und die grossartigsten patriotischen Gefühle erwecken.

Auf! das Geschlecht ja seid ihr des unbesiegten Herakles,
Vorwärts! denn noch hält Zeus nicht den Nacken gekehrt.
Banget euch nicht vor der Menge der Männer, noch fliehet erbebend;
Stracks auf die Vordersten los halte der Streiter den Schild,

28) Im Anhange zum Callinus p. 145 sqq.

29) Dissertatio de Tyrtaei carminibus. Altenburgi 1820. Wieder abgedruckt in Gaisfordii Poetis min. Gr. ed. Lips. Vol. III. p. 228. sqq.

Feindlich das Leben umpfahend, und finsteren Keren des Todes
Unter des Helios Strahl freundlich entgegengewandt.
Denn wie gefahrvoll Ares der thränenerregende, wisst ihr,
Und wohl kennt ihr den Sturm schrecklich verwüstendes Kriegs;
Wart mit fliehenden auch und wart im Zug der Verfolger,
Jünglinge, beider Geschick habt ihr zur Gnüge versucht.
Die da muthig es wagen, gedrängt bei einander verharrend,
Zum Nahkampfe zu geh'n und in das Vordergefecht,
Deren erliegt ein geringerer Theil, und sie schirmen die Nachhut;
Doch zaghaftigen welkt jegliche Tugend dahin.
Keiner wohl könnte sie alle zu End' ausnennen die Uebel,
Welche betreffen den Mann, wenn er der Schmach sich ergibt.
Denn schwer lastet der Schimpf, wenn zwischen den Schultern getroffen
Sinkt der entfliehende Mann mitten in feindlicher Schlacht.
Schmachvoll liegt in dem Staube gestreckt der entseelete Leichnam,
Welchem die Spitze des Speers drang durch den Rücken hindurch.
Harre denn wohl ausschreitend ein jeglicher, beide die Füsse
Fest auf die Erde gestemmt, Zähn' in die Lippe gedrückt,
Hüften sodann und die Schenkel hinab und die Brust und die Schultern
Mit des geräumigen Schilds Bauche bedeckend zugleich;
Und mit der Rechten entschwing' er sofort die gewaltige Lanze,
Und er errege den Busch fürchterlich über dem Haupt;
Uebergewaltige Thaten bestehend erlern' er zu kriegen,
Und nicht fern dem Geschoss steh' er, den Schild in dem Arm;
Sondern hervor nun schreitend und nah mit dem Schwerte verwundend
Oder dem mächtigen Speer, greif' er den feindlichen Mann;
Und Fuss pressend an Fuss, und den Schild andrängend dem Schilde,
Flatternden Busch an den Busch, Helm auch dem Helme gereiht,
Und mit der Brust anschlagend die Brust, obsieg' er dem Feinde,
Schwingend empor Schwertgriff oder den mächtigen Schaft.
Ihr dann, rüstige Knappen, der andere hinter dem Schilde
Anderer niedergeduckt, werfet mit grobem Gestein,
Und mit geglättetem Schaft im Wurfe erzielend die Feinde,
Schliesset euch nahe gedrängt an die Geharnischten an.

Matthiae macht die feine Bemerkung, dass diese beiden Elegieen zu ganz verschiedenen Zeiten vom Dichter vorgetragen worden sind. In der ersten werden die Nachtheile der befürchteten Unterjochung mit grellen Farben geschildert, so dass ihr Ursprung gerade in den Zeitpunct zu fallen scheint, wo Tyrtäos den schwer bedrängten Spartanern eben zu Hülfe gekommen war. Die zweite dagegen dürfte wohl im Verlaufe des Kriegs entstanden sein, weil darin des wechselnden Glücks gedacht wird, der fliehenden und der verfolgenden, woraus sich mit Nothwendigkeit auf vorangegangene Kämpfe schliessen lässt.

In der dritten ebenfalls von Stobäos (Florileg. I. I, 1. 5. p. 353. sq.) erhaltenen Elegie werden alle Güter des Lebens und des Glücks der Tapferkeit gegenüber für nichts gehalten. Wer im Kampfe fürs Vaterland gefallen, der verherrlicht nicht nur sich selbst, sondern auch seine Eltern und sein ganzes Volk, und der Lorbeer seines Ruhms wird unverwelklich fortgrünen; sowie hinwiederum ein tapferer Krieger, der unversehrt aus der Schlacht heimkehrt, sich überall der höchsten Achtung und Liebe zu erfreuen hat. Alles dieses in dem letzten Distichon kurz zusammenfassend, schliesst der Dichter auch diese Elegie in einem für sich bestehenden Ganzen ab, und stellt es als den Culminationspunct aller menschlichen Bestrebungen dar, kühn und muthvoll im Treffen zu bestehen.

Nie wohl möcht' ich gedenken des Manns, noch in Achtung ihn halten,
Sei es um rührigen Fuss, oder um Ringergeschick,
Auch nicht, wenn er besässe die Grösse und Kraft der Kyklopen,
Und obsiegte im Lauf Boreas' Thrakischem Fuss,
Noch auch wenn er an Wuchs liebreizender wär' als Tithonos,
Reicher als Midas sogar, oder als Kinyras selbst,
Ragt' er als König hervor über Tantalos' Sohn, über Pelops,
Hätt' er den süssen Gesang, welchen Adrastos gehegt,
Hätt' er auch jeglichen Ruhm, nur des Kriegs anstürmende Kraft nicht,
(Denn als ein rüstiger Mann zeigt er sich nie in der Schlacht)
Wenn er nicht muthig ertrüg', blutträufenden Mord zu erblicken,
Und losstürmt' auf den Feind, neben ihm stehend zum Streit.
Das zeigt männliche Kraft, ist den Menschen der köstlichste Kampfpreis,
Und als den edelsten Lohn stellt er dem Jüngling sich dar.
Ja ein gemeinsames Gut gilt jener der Stadt und dem Volke,
Der ausschreitend ein Mann harret im Vordergefecht,
Rastlos, ganz ungedenk schmachbringender Flucht aus der Feldschlacht,
Und der Leben und Blut muthig zu opfern vermag,

Und nahstehend dem anderen Mann, ihn ermuntert zu fallen:
Also bestehet ein Mann wacker und kühn in dem Krieg.
Hurtig verscheucht er die Schaaren der feindlich gemutheten Männer,
Starrende, und mit Geschick dämmt er die Woge der Schlacht.
Doch wenn er selbst nun sinkend im Vordergefechte dahinstarb,
Hebet er hoch sein Volk, Vater und heimisches Land,
Häufig von feindlichen Waffen an Brust und genabeltem Schilde
Und durch den Panzer hindurch vorne getroffen am Leib.
Aber um ihn wehklagen die Jünglinge gleichwie die Greise,
Und sehnsüchtig umher stöhnet entsetzlich die Stadt.
Und hell strahlet das Grab und die Kinder ihm unter den Menschen
Und Kindskinder und nachblühendes Folgegeschlecht.
Nimmer vergeht sein trefflicher Ruhm, nie welkt ihm der Name,
Sondern im Grabe sogar lebet unsterblich er fort,
Den, da er herrlich vor allen im Kampf ausharrte, verfechtend
Kinder und heimisches Land, Ares der Stürmer erlegt.
Doch wenn dem Loos er entronnen des langhinstreckenden Todes,
Und sieghaftig des Speers glänzenden Ruhm sich erwarb,
Ehren ihn alle zumal, die Jünglinge gleichwie die Greise,
Und viel blüht ihm der Lust, eh' er zum Aides geht:
Alle zusammt auf den Sitzen die Jünglinge gleichwie der Mitwuchs
Geben dem nahenden Raum, und die bejahrteren selbst;
Alternd erglänzt er vor allen im Volk, und keiner erkühnt sich
Ihm je Kränkung an Ehr' oder an Rechte zu thun.
Solcher Verherrlichung Gipfel versuche den jeglicher Mann itzt
Kühn zu erklimmen, und nie lass' er vom Männergefecht.

Es bleiben uns jetzt nur noch zwei Verse übrig, die ihrem Inhalte nach wahrscheinlich aus kriegerischen Elegieen entnommen sind. Ein Pentameter bei Plutarchos (de Stoicorum repugnantiis c. 14.):

Eh' er zum Ziele des Ruhms oder des Todes gelangt.

Und dann noch ein Hexameter bei Galenos (Operum Vol. I. p. 267. ed. Basil.):

Tragend des funkelnden Leun unerschrockenes Herz in dem Busen.

Es könnte auffallen, dass Tyrtäos als Spartanischer Dichter sich in den Elegieen eines Dialektes bedient hat, der vielleicht eher in den Ionischen Staaten einen günstigen Eingang gefunden haben dürfte. Denn wir finden im wesentlichen bei ihm die Mundart wieder, die aus den Homerischen und überhaupt epischen Gedichten gleichwie aus den meisten elegischen Bruchstücken allgemein bekannt ist. Allein wenn man bedenkt, dass die Homerischen Gesänge schon frühzeitig durch Lykurgos nach Sparta und überhaupt nach dem Peloponnes gebracht und seitdem dort immer in den grössten Ehren gehalten worden sind [30]); so erscheint es ganz natürlich, dass Tyrtäos in einer solchen Mundart dichtete, die nicht nur den Spartanern schon eine geraume Zeit hindurch wohl bekannt, sondern auch für die epische und die dieser am nächsten stehende elegische Poesie seit Jahrhunderten besonders geprägt und ausgebildet war. In denjenigen Liedern dagegen, welche Tyrtäos als eigentliche Volksgesänge betrachtet wissen wollte, und welche darum als ein Erzeugniss der Dorischen Nationallyrik anzusehen sind, in den anapästischen Marschliedern, hat er den Dorischen Dialekt angewendet, der ja auch späterhin noch nebst dem Aeolischen der lyrischen Gattung vorzugsweise eigen blieb.

Wir haben oben schon gesehen, dass die Tyrtäischen Gedichte von der Spartanischen Jugend auswendig gelernt und als das köstlichste Nationalgut im Munde des Volkes von Geschlecht zu Geschlecht vererbt worden sind. Bei der sonstigen Strenge und Festigkeit der Lakonischen Satzungen würde es schon an und für sich wahrscheinlich sein, dass man auf genaue und wörtliche Fortpflanzung dieser Gedichte bedacht war, und darum eine gröbere Verfälschung kaum einschleichen konnte, wenn auch nicht ein historisches Denkmal mit Bestimmtheit aussagte, dass die Lakedämonier sogar bis auf die spätesten Zeiten ihre alten Gesänge sorgfältig wahrgenommen hätten [31]).

Allmählig sind die Gedichte des Tyrtäos auch in andern Gegenden Griechenlands bekannt geworden, wo sie vielleicht durch die Rhapsoden lebendig erhalten wurden, welche nach einem Berichte des Chamäleon nicht allein die epischen Gedichte des Homeros und Hesiodos, sondern auch die elegischen des Mimnermos und Phokylides gesungen haben sollen [32]). Von Sparta aus kamen sie vielleicht schon zu Solons Zeit nach Athen, und mochten dann wohl auch unter den Peisistratiden aufgeschrieben wor-

30) V. Wolfii Prolegomena ad Homer. p. CXXXIX. sq. Sehr passende und scharfsinnige Bemerkungen hierüber finden sich bei Thiersch. p. 603 sqq.

31) Athen. XIV, 33. p. 632. F. *Διετήρεσαν δὲ μάλιστα τῶν Ἑλλήνων Λακεδαιμόνιοι τὴν μουσικήν, πλείστῃ αὐτῇ χρώμενοι. καὶ συχνοὶ παρ' αὐτοῖς ἐγένοντο μελῶν ποιηταί. τηροῦσι δὲ καὶ νῦν τὰς ἀρχαίας ᾠδὰς ἐπιμελῶς, πολυμαθεῖς τε εἰς ταύτας εἰσὶ καὶ ἀκριβεῖς.*

32) Athen. XIV, 12. p. 620. C. nachdem er vorher von den Homerischen Rhapsoden gesprochen, fährt fort: *Χαμαιλέων δ' ἐν τῷ περὶ Στησιχόρου καὶ μεληδηθῆναί φησιν οὐ μόνον τὰ Ὁμήρου, ἀλλὰ καὶ τὰ Ἡσιόδου καὶ Ἀρχιλόχου, ἔτι δὲ Μιμνέρμου καὶ Φωκυλίδου.*

den sein. Platon kennt sie und führt ausser manchen Beziehungen auch Stellen daraus an. Durch ihn wissen wir zugleich, dass diese Gedichte aus Sparta nach Kreta hinübergeschifft sind. Denn in den Gesetzen [33]) spricht der Athenäische Gastfreund zu dem Kreter Kleinias: „Diese Gedichte des Tyrtäos hast ja wohl auch du gehört; denn der da (der Lakedämonier Megillos), glaub' ich, hat sie vollends satt." Worauf zunächst Megillos antwortet: „Allerdings." Dann aber auch Kleinias: „Nun ja sie sind auch zu uns von Lakedämon her gebracht worden." Megillos gibt also zu erkennen, dass er die Tyrtäischen Gedichte bis zum Uebermaase gehört habe, und das natürlich in Sparta, wo die Liebhaberei für dieselben gar leicht zu weit gegangen sein konnte; denn selbst die Antwort des Kleinias lässt auf einen Gegensatz zwischen Lakedämon und Kreta schliessen. Nach Kreta aber sind sie entweder durch Rhapsoden verpflanzt worden, oder der uralte Verkehr zwischen diesen beiden Staaten hat die Wechselwirkung hervorgebracht, dass die Kreter nun auch von ihrer Jugend die Tyrtäischen Gesänge vortragen liessen, da dieselben, wie schon aus den wenigen Ueberresten erhellet, hauptsächlich auf die uralten Dorischen Satzungen zurückgiengen.

In den Händen der Rhapsoden (falls diese überhaupt sich mit Tyrtäos etwas zu schaffen gemacht) mochten mancherlei Veränderungen mit diesen Gedichten vorgegangen sein, wie das bekanntermaasen auch mit der Ilias und der Odyssee der Fall gewesen ist. Aus den wenigen Ueberresten des Tyrtäos aber heutzutage noch herausklauben zu wollen, was etwa von Rhapsoden eingeschwärzt worden sein dürfte, kann nur einer übermässig kecken Kritik in den Sinn kommen. Damit wäre denn auch dem Verfahren J. V. Franckes das Todesurtheil gesprochen, der so weit gegangen ist, dass er Verse, welche Platon ausdrücklich dem Tyrtäos zuschreibt und als solche citirt, für ein rhapsodisches Machwerk zu erklären kein Bedenken getragen hat. Er geht dabei von Wolfs Untersuchung über die Homerischen Gedichte aus, und meint, dass gleich diesen auch die Tyrtäischen unter Peisistratos in Athen zuerst aufgeschrieben worden. Das mag sein. Gesetzt nun auch, es wäre wirklich durch Athenäische Rhapsoden und beim Aufschreiben selbst manches verändert und eingeschwärzt worden, wie ist es da heutzutage noch möglich, die ursprüngliche Gestalt der Tyrtäischen Bruchstücke wieder herzustellen? Gleichwohl bleibt es immer noch sehr problematisch, ob sie in der That so ausserordentlich entstellt sind, wie Francke es sich einbildet. Wolf hat gewiss höchst geistreiche und grossentheils wohl auch wahre, rein poetische Ansichten über die ursprüngliche Beschaffenheit der Homerischen Gedichte aufgestellt; aber das ist ihm

33) Platon. Legg. I. p. 629. B. *ΞΕΝ. ΑΘ. ταῦτα γὰρ ἀκήκοάς που καὶ σὺ τὰ (Τυρταίου) ποιήματα. ὅδε μὲν γάρ, οἶμαι, διακορὴς αὐτῶν ἐστίν. — ΜΕΓ. Πάνυ μὲν οὖν. ΚΛ. Καὶ μὴν καὶ παρ' ἡμῖν ἐπήλυδε κομισθέντα ἐκ Λακεδαίμονος.* Francke Callin. p. 140. sq. hat diese Stelle anders interpungirt und ganz falsch erklärt, weshalb ihn Matthiae in der angeführten Abhandlung p. 229 sq. gehörig züchtigt.

niemals eingefallen, die Anordnung derselben, wie sie uns aus dem Alterthum überkommen ist, willkührlich auf den Kopf zu stellen; im Gegentheil glaubte er sein Ziel erreicht zu haben, wenn er den Text in der Art wiederherzustellen im Stande wäre, wie er von Aristarchos festgesetzt worden. An diesem ebenso besonnenen als combinationsreichen Kritiker hätte sich daher Francke ein gutes Beispiel nehmen können. Statt dessen aber hat er nicht nur alles durcheinander geworfen, wie es gerade in seinen Kram passte, sondern auch ganze Disticha als untyrtäisch und als Einschiebsel seiner rein chimärischen Rhapsoden ohne weiters verstossen, entweder weil sie seiner beschränkten und engherzigen, schlechterdings unpoetischen Logik ein Stein des Anstosses waren, oder weil irgend ein anderes Phantasma seine Urtheilskraft in Fesseln hielt.

Eine nicht weniger gewagte Hypothese hat Friedrich Thiersch aufgestellt, dass der Name Tyrtäos in gleiche Kategorie mit dem des Homeros und Hesiodos zu setzen, und die Urheber der dem Tyrtäos zugeschriebenen Gedichte unter jenen Spartanern selbst zu suchen seien, welche diese Gedichte im Kampfe gegen die Messenier gesungen hätten. Als Hauptbeleg für diese Vermuthung gibt er an, dass der Dichter, wie wir auch schon oben gesehen, die Herakleiden und die zur Zeit des Königs Theopompos lebenden Spartaner für seine eigenen Vorfahren halte [34]). Aber gesetzt, die von uns oben gegebene Erklärung wäre unzulässig, bliebe uns da nicht der viel leichtere Ausweg offen, den Tyrtäos in Uebereinstimmung mit dem Berichte des Suidas und Strabon für einen eingebornen Lakedämonier aus Aphidnä im Peloponnes zu halten? Etwas ähnliches scheint Thiersch am Schlusse seiner Abhandlung selbst gefühlt zu haben, und weiss sich nicht recht zu helfen, um über das unzweideutige Zeugniss des Platon hinweg zu schlüpfen [35]). Denn die Aeusserung, dass wir auf ähnliche Weise die Persönlichkeit des Homeros und Hesiodos nachzuweisen im Stande wären, kann doch nicht Stich halten, da das Zeitalter dieser Dichter im mythischen Alterthum wie in dunkler Ferne verschwindet, während Tyrtäos einer rein historischen Epoche angehört und dem Zeitalter des Platon um einige Jahrhunderte näher steht.

Nächst den elegischen Gedichten des Tyrtäos verdienen noch die aus anapästischem Sylbenmaase bestehenden Marsch- und Angriffslieder (*ἐμβατήρια μέλη*) näher betrachtet zu werden. Man hat diese *Ἐμβατήρια* häufig mit den elegischen Kriegsgesängen des Tyrtäos für eins gehalten und dadurch die wunderlichsten Verwirrungen herbeigeführt [36]). Hiergegen aber spricht nicht nur das embaterische Bruchstück des

34) Acta Philolog. Monac. 1826. III. p. 600. sqq. Früher schon einmal in einer Thesis: Tyrtaei carmina, Platonis Theages, Euripidis Supplices non his auctoribus sunt tribuendi. v. Specimen editionis Symposii Platonis. Gottingae 1808. 4.

35) Ibid. p. 645. sq.

36) Klotz. ad Tyrtaeum p. 160. sqq. Böttiger im Attischen Museum I. S. 336. dagegen Manso Sparta I, 2. S. 171. Francke Callin. p. 131. sq.

Tyrtäos selbst, sondern auch ein ausdrückliches Zeugniss des Pausanias, dass der Dichter den Spartanern seine Elegieen und Anapästen gesungen habe [37]); woraus hervorgeht, dass beiderlei Gedichte genau von einander zu scheiden sind. Da wir nun aus anderweitigen Quellen erfahren, dass die Spartaner sich des anapästischen Rhythmus unter Flötenbegleitung zu ihren Marschliedern bedient haben; so unterliegt es keinem Zweifel mehr, dass die Embaterien des Tyrtäos nur aus anapästischem Sylbenmaas, keineswegs aus Distichen bestanden haben.

Die *Ἐμβατήρια* dienten, wie schon die Bedeutung des Wortes lehrt, hauptsächlich dazu, dem tactmässigen Vorschreiten in die Schlacht einen musikalischen Rhythmus zu verleihen; weshalb sie auch unter Flötenbegleitung [38]) von den aufziehenden Kriegern abgesungen wurden. Plutarchos berichtet, die Lakedämonier hätten sich der embaterischen Rhythmen bedient, um zur Tapferkeit und zum Muthe und zur Verachtung des Todes aufzumuntern, sowohl in den Chören als auch wenn sie unter Flötenbegleitung den Feind angriffen [39]). Nach Athenäos (XIV, 29. p. 630. F.) sollen die *ἐμβατήρια μέλη* auch *ἐνόπλια* geheissen haben, aus dem natürlichen Grunde, weil sie unter den Waffen gesungen wurden. K. O. Müller (Dorier II, 334.) nimmt ausser *ἐμβατήριον* auch noch die Form *ἐπιβατήριον* an, ohne jedoch einen gültigen Beleg für diese Bedeutung des Wortes beizubringen.

Nach solchen Kriegsweisen pflegten die Lakedämonier noch zur Zeit des Peloponnesischen Krieges in die Schlacht zu ziehen, wie Thukydides ausdrücklich meldet [40]). So wie nun diese Sitte noch lange nach Tyrtäos fortdauerte, ebenso scheint sie mit ihm nicht erst in Sparta ihren Anfang genommen zu haben, was absonderlich eine dritte Benennung jener kriegerischen Weise, *Καστόρειον*, beurkundet, die in offenbarer

37) Pausan. IV, 15, 3. *ὁ δὲ (Τυρταῖος) ἀφικόμενος ἰδίᾳ τε τοῖς ἐν τέλει καὶ συνάγων ὁπόσοις τύχοι καὶ ἐλεγεῖα καὶ τὰ ἔπη σφίσι τὰ ἀνάπαιστα ᾖδεν.*

38) Cicero Tusc. II, 16. militia Spartiatarum, quorum procedit mora ad tibiam, nec adhibetur ulla sine anapaestis pedibus hortatio. cf. Thucyd. V, 70. Valer. Max. II, 7. Andere Stellen suche man bei Müller Dor. II, 334, 2.

39) Plutarch. Instit. Lac. c. 16. *Καὶ οἱ ἐμβατήριοι δὲ ῥυθμοὶ παρορμητικοὶ πρὸς ἀνδρείαν καὶ θαῤῥαλεύτητα καὶ ὑπερφρόνησιν θανάτου, οἷς ἐχρῶντο ἔν τε χοροῖς καὶ πρὸς αὐλὸν ἐπάγοντες τοῖς πολεμίοις.* Id. Lycurg c. 21. *τοὺς ἐμβατηρίους ῥυθμοὺς ἀναλαβών, οἷς ἐχρῶντο πρὸς τὸν αὐλὸν ἐπάγοντες τοῖς πολεμίοις.*

40) Thucyd. V, 69. *Λακεδαιμόνιοι δὲ καθ' ἑκάστους τε καὶ μετὰ τῶν πολεμικῶν νόμων ἐν σφίσιν αὐτοῖς ὧν ἠπίσταντο τὴν παρακέλευσιν τῆς μνήμης ἀγαθοῖς οἷον ἐποιοῦντο, εἰδότες ἔργων ὰ πολλοῦ μελέτην πλείω οὐζόνσαν ἢ λόγων δι' ὀλίγου καλῶς ῥηθεῖσαν παραίνεσιν.* Wo der Scholiast bemerkt: *νόμοις πολεμικοὺς λέγει τὰ ᾄσματα, ἅπερ ᾖδον οἱ Λακεδαιμόνιοι μέλλοντες μάχεσθαι· ἦν δὲ προσοδικὰ· ἐκάλουν δὲ ἐμβατήρια*

Beziehung zu den Tyndariden Kastor und Pollux, als den beständigen Anführern Spartas, steht, und sich somit als uralt ergibt [41]). Indessen mögen doch die anapästischen Embaterien des Tyrtäos später die berühmtesten geworden und im lebendigsten Andenken unter den Lakedämoniern geblieben sein, weil sich an diese zugleich eine der bedeutendsten patriotischen Erinnerungen anknüpfte. Wenigstens erzählt Athenäos, dass die kriegerischen Lakedämonier in der Schlacht durch absingen der Gedichte des Tyrtäos die Bewegung oder den Marsch rhythmisch gemacht hätten [42]). Unter diesen Gedichten können einestheils schon an und für sich keine andern als die anapästischen Embaterien verstanden werden, anderntheils geht es aus der Stelle des Athenäos selbst hervor, da er unmittelbar vorher der *ἐμβατήρια* oder *ἐνόπλια* überhaupt gedenkt. Auch nannte man das Metrum der Embaterien Messeniacum, unstreitig aus keinem andern Grunde, als weil in dem zweiten Messenischen Kriege die Spartaner nach diesem Versmaase in die Schlacht zogen [43]).

Suidas meldet, dass Tyrtäos fünf Bücher Kriegsgesänge (*μέλη πολεμιστήρια*) geschrieben habe. Ob unter diesem Titel bloss die anapästischen Gesänge (wofür freilich der Ausdruck *μέλη* spricht) zu verstehen sind, bleibt darum zweifelhaft, weil wir für die Genauigkeit der Angabe nicht haften können. Vielleicht sind daher auch die kriegerischen Elegieen mit eingeschlossen. Die Eintheilung selbst aber dürfte schwerlich aus dem früheren Alterthum herrühren, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Zeitalter der Alexandrinischen Grammatiker.

Glücklicher Weise ist ein kleines Bruchstück dieser Embaterien auf uns herübergekommen. Dion Chrysostomos (T. I. p. 92. Reisk.), dem wir dieses seltene Kleinod verdanken, spricht zwar nur von Lakonischen Embaterien, ohne den Namen des Tyrtäos dabei zu erwähnen; aber sowohl sein Scholiast als auch Tzetzes in den Chiliaden (I, 26, 692. sqq.) nennen den Tyrtäos als den Urheber desselben. In den Ausgaben erscheint das Gedicht noch ziemlich entstellt; allein es lässt sich ohne grosse Mühe in sechs anapästische dimetri catalectici wiederherstellen, wie bereits durch Theodor Canter (Var. Lectt. I, 10.) geschehen ist. Seines kräftigen und harmonischen Klanges willen, möge zunächst das Original hier eine Stelle finden:

41) Vergl. Müllers Dorier II, 335. f. Boeckh. de Metris Pindari p. 276. Dissen. Commentar. in Pindar. p. 192. ed. Goth.

42) Athen. XIV, 29. p. 630. F. *πολεμικοὶ δ' εἰσὶν οἱ Λάκωνες, ὧν καὶ οἱ υἱοὶ τὰ ἐμβατήρια μέλη ἀναλαμβάνουσιν, ἅπερ καὶ ἐνόπλια καλεῖται. καὶ αὐτοὶ δ' οἱ Λάκωνες ἐν τοῖς πολέμοις τὰ Τυρταίου ποιήματα ἀπομνημονεύοντες εὐρύθμου κίνησιν ποιοῦνται.*

43) Marius Victorin. p. 2522. ed. Putsch. cf. Manso Sparta I, 2. S. 169.

υυ _ υυ _ | υυ _ υ
Ἄγετ', ὦ Σπάρτας εὐάνδρου,
κοῦροι πατέρων, πολιῆται,
λαιᾷ μὲν ἴτυν προβάλεσθε
δόρυ δ' εὐτόλμως πάλλοντες,
μὴ φειδόμενοι τᾶς ζωᾶς·
οὐ γὰρ πάτριον τᾶς Σπάρτας [44]).

Dann eine Uebersetzung, die ich dem Urbilde so treu als möglich anzuschmiegen versucht habe:

Wohlauf! ihr der muthigen Sparta,
Ihr der Väter untadliche Söhne,
Mit der Linken erst haltet den Schild vor,
Und den Speer dann schleudert mit Kühnheit,
Nicht ängstlich besorgt ums Leben;
Denn das ist ja Spartas Gebrauch nicht.

Es ist wohl schwerlich anzunehmen, dass sich Tyrtäos lediglich auf diese einzige Art anapästischen Sylbenmaases beschränkt haben sollte; im Gegentheil dürfte eine gewisse Mannigfaltigkeit desselben der ebenfalls wechselnden Gemüthsstimmung des Kämpfenden vollkommen angemessen gewesen sein. Auch spricht dafür eine Stelle des Marius Victorinus, welcher zu den anapästischen Versen der Embaterien auch den trimeter catalecticus in syllabam rechnet [45]). Da nun ausserdem ein anapästischer Tetrameter catalecticus unter dem Namen eines Lakonischen von Hephästion (Enchirid. p. 46.) aufgeführt wird, wie ja auch Dion Chrysostomos bei Anführung des vorstehenden Fragments nur ganz allgemein von Lakonischen Embaterien spricht; so lässt sich wenigstens die Möglichkeit denken, dass auch dieser Vers von Tyrtäos herstammen dürfte, mit dem er, wenn auch nichts anderes, so doch eine gewisse Geistesverwandtschaft gemein hat.

υυ _ υυ _ | υυ _ υυ _ ‖ υυ _ υυ _ | υυ _ υ
Ἄγετ', ὦ Σπάρτας ἔνοπλοι κοῦροι, ποτὶ τὰν Ἄρεως κίνασιν.
Auf, Spartas gerüstete Jünglinge, auf, ins Gedränge des furchtbarn Ares!

44) Thiersch p. 746 will auch diese Verse dem Tyrtäos absprechen, und einem späteren Zeitalter aneignen, aber aus keinem besseren Grunde als folgendem: „Haec ipsa autem metrorum varietas (die jedoch auf blosser Conjectur beruht) ac, si Tyrtari, id est belli Messenii secundi, tempori comparatur, novitas, monstrat, non illi aevo posse haec carmina assignari, quod vix Archilochi Ἐπῳδοὶ et carminum lyricorum primordia viderat."

45) Marii Victorin. Art. Gramm. II. p. 2522. ed. Putsch. cf. Francke. Callin. p. 133.

Man fühlt, in diesen wenigen Versen liegt eine gewaltige Kraft, eine echt patriotische Begeisterung, die vielleicht durch den melodischen Klang des Gesanges und durch den kräftigen Schall der Flötenmusik gewiss noch um ein bedeutendes gesteigert worden ist. Denn die Flöte als Begleiterin des Gesanges soll auf die Lakedämonier einen ungeheuern Eindruck geübt und sie zum Muthe, zur Tapferkeit und jedweder Tugend gestählt haben. So etwas könnte heutzutage leicht mährchenhaft klingen, wo die grösste Wirkung kriegerischer Musik mehr in einem gewissen Concentus verschiedenartiger Instrumente, als in der feineren Ausbildung eines einzelnen sich kund gibt. Allein bei den alten Hellenen, insonderheit aber bei den Dorischen Völkerstämmen, war alles einfacher und auf weit weniger Mittel beschränkt. Die Dorische Baukunst ist ebenfalls, wie der Augenschein lehrt, höchst einfach; und doch wie schön, wie harmonisch im Ganzen sowohl als auch in ihren Theilen, wie einzig in ihrer Art! Auch die Dorische Poesie trägt schon weit mehr das Gepräge der Einfachheit, als die jedes andern Hellenischen Volkes, büsst aber darum doch gewiss an frischer und grossartiger Schönheit nicht das mindeste ein. Sollte nun daraus nicht auf eine dieser entsprechende Beschaffenheit der Dorischen Musik, namentlich der Flötenkunst, einen Schluss zu ziehen erlaubt sein? Bei einfachen und beschränkten Mitteln wird oft unerhörtes geleistet; und so etwa müssen wir uns den Zustand der Spartanischen Musik denken, wenn wir uns nicht durch ein einseitiges Urtheil dawider befangen lassen wollen. Wähne man aber darum ja nicht, als ob die Spartaner gleich manchen andern ungebildeten Nationen mit dem Einfachen und Schlechten zufrieden gewesen wären, weil es ihnen an etwas Besserem gefehlt habe. Denn das ist rein unmöglich, weil unter den Hellenischen Stämmen die Musik mit der Poesie immer gleichen Schritt gehalten hat. Und selbst die wenigen Trümmer der dichterischen Erzeugnisse bei den Doriern, die noch hier und da zerstreut liegen, geben Zeugniss von der höchsten und feinsten Ausbildung. Die Töne aber, welche in Sparta Alt und Jung begeisterten und zu jeglichem Schönen und Guten mit sich fortrissen, sind im Verlaufe der Zeit gänzlich verhallt, und können heutigestags nicht mehr hervorgezaubert werden, um sich gegen den Vorwurf der Rohheit und Ungeschlachtheit zu vertheidigen. Für sie vermag nur noch ihre treue Gefährtin, die Poesie, ein freundliches Wort einzulegen.

Nächst den elegischen und anapästischen Gedichten hat vielleicht Tyrtäos die Poesie auch noch von einer dritten Seite ausgebildet, indem er den dreifachen Chor der Knaben, Männer und Greise eingeführt haben soll, wenn anders die Nachricht des Pollux [46]) über diesen Punct aus einer lauteren Quelle des Alterthums geflossen ist. Nun hat man zwar, um die Glaubwürdigkeit dieses Berichterstatters zu vernichten,

46) Pollux Onomast. IV, 108. *Τριχορίαν δὲ Τυρταῖος ἔστησε, τρεῖς Λακώνων χορούς, καθ' ἡλικίαν ἐκάστην, παῖδας, ἄνδρας, γέροντας.*

den Plutarchos entgegengestellt, der als Urheber dieser *Τριχορία* den Lykurgos selbst angebe [47]): allein genauer betrachtet, zerfällt dieser Einwurf in sich selbst, da Plutarchos nur ganz im allgemeinen von den drei Chören spricht, ohne auch nur im geringsten den Urheber derselben anzudeuten; denn in dem Leben des Lykurgos drückt er sich darüber dergestalt aus: Bei den öffentlichen Festen wurden drei Chöre nach den drei Abstufungen des Alters eingerichtet, und zwar hob der Chor der Greise an zu singen:

Wir blühten einst in muthgestärkter Jugendkraft.

Der Chor des kräftigen Mannesalters erwiederte:

Wir aber jetzo; so du willst, versuche nur.

Der dritte Chor der Knaben endlich sang:

Wir aber werden sein bei weitem kräftiger [48]).

Indessen ist es mehr als wahrscheinlich, dass die *Τριχορία*, wie überhaupt der Dorische Chortanz, lange vor dem Zeitalter des Tyrtäos in Sparta bestanden, Tyrtäos selbst aber, der sich ja überhaupt die Erziehung der Lakonischen Jugend sehr angelegen sein liess, etwa jene Einrichtung weiter ausgebildet und mit neuen Gedichten bereichert hat.

Werfen wir nunmehr noch einen Blick über das ganze Feld, das wir durchlaufen haben, besonders aber auf den gediegenen Inhalt und die begeisternde Kraft der Tyrtäischen Dichtungen, so fühlen wir uns gedrungen, in den bündigen Kernspruch des Horatius mit einzustimmen:

D'rauf kam der erhabne Homerus,
Und mit Gesängen dann spornte Tyrtäus die männlichen Seelen
An zu des Mavors Kampf [49]).

47) Vide Fabricii Bibl. Gr. T. I. p. 739. ed. Harles.

48) Plutarch. Lycurg. c. 21. *Τριῶν γὰρ χορῶν κατὰ τὰς τρεῖς ἡλικίας συνισταμένων ἐν ταῖς ἑορταῖς, ὁ μὲν τῶν γερόντων ἀρχόμενος ἤδεν·*

Ἄμμες ποκ' ἦμες ἄλκιμοι νεανίαι.

ὁ δὲ τῶν ἀκμαζόντων ἀμειβόμενος ἔλεγεν·

Ἄμμες δὲ γ' εἰμές· αἰ δὲ λῇς, πεῖραν λαβέ.

ὁ δὲ τρίτος, ὁ τῶν παίδων·

Ἄμμες δὲ γ' ἐσσούμεσθα πολλῷ κἀρέονες.

Idem institut. Lac. c. 15. *Περὶ τοῦ ἑαυτὸν ἐπαινεῖν* c. 15. Schol. ad Platon. Leggs. p. 449. sq. ed. Bekker. Auch an diesen Stellen wird durchaus von keinem bestimmten Urheber gesprochen. Vergl. Müllers Dorier II, 330.

Dass er den Tyrtäos unmittelbar dem Homeros folgen lässt, geschieht wohl nur darum, weil dessen Gedichte nächst den Homerischen im früheren Alterthum den bedeutendsten Einfluss auf die Zeitgenossen geübt haben. Quintilianus beurtheilt daher den Ausspruch des poetischen Kritikers ganz einseitig, wenn er meint, derselbe wolle den Tyrtäos für den vorzüglichsten Dichter nächst Homeros erklären [50]).

Am merkwürdigsten jedoch bleibt das Urtheil des Platon in den Gesetzen (I, p 629. sq.), wodurch den Tyrtäischen Gedichten erst recht die Krone aufgesetzt wird. Nachdem der Athenäische Gastfreund gezeigt hat, dass der Zustand des Friedens besser sei, als der des Krieges, und dass ein Gesetzgeber des Friedens halber Gesetze über den Krieg, und nicht umgekehrt des Kriegs halber Gesetze über den Frieden abfassen müsse, kommt er auf den Tyrtäos und redet denselben folgendermaasen an: „O Tyrtäos, göttlichster Dichter, du scheinst uns in der That weise und tüchtig zu sein, weil du die in dem Kriege sich auszeichnenden auf eine ausgezeichnete Weise gelobt hast." — *Ὦ Τύρταιε, ποιητὰ θειότατε, δοκεῖς γὰρ δὴ σοφὸς ἡμῖν εἶναι καὶ ἀγαθὸς, ὅτι τοὺς μὲν ἐν τῷ πολέμῳ διαφέροντας διαφερόντως ἐγκεκωμίακας.* — Dieses Lob erstreckt sich lediglich auf die kriegerischen Gedichte des Tyrtäos, in welchen er die Tapferkeit über alles gesetzt hat. Platon aber, welcher das Leben des Staates von einem philosophischen Standpuncte aus betrachtet, durfte eine solche einseitige Richtung natürlich nicht als das höchste darstellen, und hat sie darum auch nur wegen ihrer relativen Vorzüge gepriesen. Da nun die Philosophie vier Cardinal-Tugenden aufstellt, Gerechtigkeit, Besonnenheit, Klugheit, Tapferkeit (*δικαιοσύνη, σωφροσύνη, φρόνησις, ἀνδρία*), die drei ersten aber den Vorzug haben vor der letzten, und überhaupt ohne den Besitz aller Tugenden niemand zuverlässig sein kann; so zieht der Athenäische Gastfreund (p. 630.) daraus den Schluss, dass jeder Gesetzgeber nur mit vorzüglicher Rücksicht auf die grösste Tugend jedesmal seine Gesetze einzurichten habe; diese aber sei die Zuverlässigkeit in Bedrängnissen, die man vollkommne Gerechtigkeit nennen könnte: dagegen sei die von Tyrtäos am meisten gepriesene Tugend, wenn gleich schön und vom Dichter ganz zur rechten Zeit verherrlicht, dennoch der Zahl und Bedeutung nach erst als die vierte zu ehren. Die Hauptsache also bleibt für uns unerschütterlich, dass nach dem Urtheile des Platon die Gedichte des Tyrtäos in ihrer Art ausgezeichnet waren und trotz ihrer einseitigen, unphilosophischen Richtung wenigstens dasjenige in vollem Maase erreicht haben, was der Dichter selbst mit ihnen bezweckte.

---

49) Horat. Ars poet. 401. sqq.
Post hos insignis Homerus,
Tyrtaeusque mares animos in Martia bella
Versibus exacuit. —

50) Quintilian. I. O. X, I, 56. Quid? Horatius frustra Tyrtaeum Homero subjungit? Id. XII, II, 27. Neque enim, si quis Achillis gloriam in bellicis consequi non potest, Ajacis aut Diomedis laudem aspernabitur, neque, qui Homeri non, Tyrtaei.

Wenn man einerseits mit Platon die hervorstechende Ausbildung einer einzigen Tugend vom philosophischen Standpuncte aus immer nur für Einseitigkeit und Unvollkommenheit erklären muss, so fühlt man sich auch andrerseits zu dem Bekenntniss gedrungen, dass eine Bildung, welche nicht den ganzen Menschen umfasst, und etwa nur ausschliesslich auf die Förderung seines geistigen und sittlichen Wohles hinarbeitet, hingegen das Werkzeug des Geistes und die körperliche Hülle der Seele keiner besondern Berücksichtigung werth hält, nicht nur einseitig und unphilosophisch zu nennen ist, sondern in ihren Folgen dem Gemeinwesen sogar nachtheilig und verderblich werden kann. Sonach müssen wir auch hier wieder bei den Alten in die Schule gehen, welche in ihren vier Cardinal-Tugenden den Körper nicht minder als den Geist bedacht haben. Denn wahre Tapferkeit, wenn wir sie uns nicht etwa wie ein chimärisches Schattenbild denken wollen, kann ohne eine harmonische Ausbildung der körperlichen Kräfte im Leben nicht bestehen: nur dann, wenn der Körper stark und biegsam ist, vermag er dem Geist überall hin zu folgen und auszuführen, was dieser gebietet. Dazu kommt, dass selbst die sorgfältigste Ausbildung des Geistes, insofern sie nicht mit der des Körpers gleichmässigen Schritt hält oder ihr gar vorauseilt, zuletzt in sich selbst zerfällt und das Ziel wenigstens auf Erden nicht erreicht, das einem geistig und körperlich tüchtigen Menschen zu erreichen vergönnt ist. Mens sana in corpore sano. Denn wer durch verkehrte Erziehungsweise körperlich verkrüppelt ist, der wird allzu leicht auch in geistiger und sittlicher Hinsicht ein Krüppel; und wenn nun der in einer krankhaften und unbehülflichen Maschine nothdürftig sich fortschleppende Geist seine Wirksamkeit immer mehr gehemmt sieht, dann stellt sich allmählig eine gewisse Seelenangst und eine erheuchelte Demuth ein, die auf faulen Eiern brütet und nichts als Missgeburten erzeugt, so da sind Pedanterei, Pietisterei, Mysticismus, Unduldsamkeit, Gewissenlosigkeit, und wie die offenkundigen und geheimen Sünden alle heissen mögen.

Es liegt also klar am Tage, dass, insofern unsre Bildungs-Anstalten ein erwünschtes Ziel erreichen sollen, neben einer gründlichen Ausbildung der geistigen und sittlichen Kräfte auch der Körper nicht brach liegen darf, und dass ein Gymnasium erst dann in seiner vollen Bedeutsamkeit hervortreten wird, wenn Geist und Körper gleichmässig geübt und für die ganze Dauer des Lebens ertüchtigt werden. Diese durch einen Ausspruch des göttlichsten aller Philosophen veranlasste Betrachtung über die Gymnastik des Geistes und des Körpers kann nicht besser und eindringlicher empfohlen werden, als durch das Wort einer Staatsbehörde, die von der Wahrheit dieses Bedürfnisses tief durchdrungen war:

„Wir empfehlen die Turnübungen als einen wesentlichen Gegenstand der allgemeinen Volksbildung, und wünschen, dass sich zu ihrer weitern Verbreitung alle mit uns vereinigen, die sich überzeugt haben, dass eine gesunde Seele auch gern in einem gesunden Körper wohnt, dass es zur vollkommnen Bildung des

Menschen gehört, nicht in Schlaffheit und Weichlichkeit erfunden zu werden, sondern auch seiner leiblichen Kraft vertrauen zu dürfen, und dass wir das kunstvolle Gebilde, womit der Schöpfer unsern Geist umgeben hat, auch in seiner eigenthümlichen Schönheit und Tüchtigkeit vor ihm darstellen."

Als Erläuterung dieser gehaltreichen Verfügung ist eine treffliche Bemerkung von Friedrich Jacobs in den vermischten Schriften Thl. 3. S. 173 f. f. anzusehen, die eben so viel Einsicht in die Sache, als ruhige Besonnenheit und Unparteilichkeit verräth, und gewiss selbst die verstockten Gemüther zur Besinnung bringen wird; so dass wir uns nicht enthalten können, diese Schulschrift mit so überzeugenden Worten zu schliessen: „Der Mangel an den rechten Leibesübungen, vor denen jetzt, wie es scheint, vorzüglich die höhern Stände zurückbeben, die es doch sonst für ihren grössten Ruhm hielten, nicht bloss durch die Vollgültigkeit ihrer Geschlechtstafeln, sondern durch die Vollkraft ihres Leibes Turnfähig zu sein, muss auf diese um desto nachtheiliger wirken, je mehr ihnen durch Wohlhabenheit, häusliche Gewohnheiten und reichliche Musse Mittel und Gelegenheit zur Verweichlichung geboten werden. Daher geschieht es denn, dass sich bei ihnen der Drang nach Genuss schon in einem Alter entwickelt, wo, der natürlichen Ordnung nach, die Begierden der gefährlichsten Art noch schlummern sollten; und dadurch nicht nur der Leib geschwächt, sondern auch die Kräfte des Geistes oft auf eine unheilbare Weise angegriffen werden. Diese Verabsäumung der Gymnastik ist denn auch die Ursache, dass sich die höhere Abkunft der edelsten Jugend nicht mehr, wie vordem, durch einen kräftigen Gliederbau, sondern nur durch das auszeichnet, was eine bessere Nahrung und die schonendere Pflege des Körpers gewährt, das heisst, durch diejenigen Eigenschaften, die nach dem Ausdrucke der Alten den im Schatten Erzogenen eigenthümlich sind. Dabei verschwindet denn nothwendiger Weise die wahrhaft männliche Schönheit, und weicht dem, was, als weibliches Abzeichen, den Alten verächtlich geschienen hätte. Diesen und ähnlichen Uebeln, die, um nichts Härteres zu sagen, den Sitten nicht heilsam sein können, versprach die Turnkunst zu wehren, die sich, nach früheren leisen Anfängen in einem glücklichen und grossen Moment des Deutschen Lebens, schnell und kräftig erhob, um, nach kurzem Bestand, durch ein beklagenswerthes Zusammenwirken ungünstiger Verhältnisse wieder unterzugehn."

Schulnachrichten

vom 1. October 1829 bis 15. August 1830.

I.

Allgemeine Lehrverfassung.

A. Lehrstunden in den acht Klassen.

Selecta.

34 Stunden. Ordinarius Professor Dr. Ullrich.

2 Stunden Religion, 8 St. Latein, 7 St. Griechisch, 2 St. Hebräisch, 1 St. Französisch, 3 St. Deutsch, 1 St. Logik, 2 St. Geschichte, 4 St. Mathematik, 1 St. Physik, 1 St. Zeichnen, 2 St. Gesang.

Prima.

34 Stunden. Ordinarius Oberlehrer Dr. Bach.

2 St. Religion mit Selecta gemeinschaftlich, 8 St. Latein, 7 St. Griechisch, 2 St. Hebräisch mit Selecta in Verbindung, eben so 1 St. Französisch, 3 St. Deutsch und 1 St. Logik, beide jedoch seit Ostern wieder getrennt, noch jetzt gemeinschaftlich für diese beiden Abtheilungen der obersten Klasse bestehen 2 St. Geschichte, 4 St. Mathematik, 1 St. Physik, 1 St. Zeichnen, 2 St. Gesang.

Ober-Secunda.

33 Stunden. Ordinarius Professor Hausdorf.

1 St. Religion, 8 St. Latein, 7 St. Griechisch, 2 St. Hebräisch, 2 St. Französisch, 3 St. Deutsch, 3 St. Geschichte, 3 St. Mathematik, 1 St. Physik, 1 St. Zeichnen, 2 St. Gesang.

Unter-Secunda.

32 Stunden. Ordinarius G. L. Kruhl.

1 St. Religion, 9 St. Latein, 7 St. Griechisch, 1 St. Hebräisch, 1 St. Französisch, 3 St. Deutsch, 3 St. Geschichte, 3 St. Mathematik, 1 St. Physik, 1 St. Zeichnen, 2 St. Gesang.

Tertia.

32 Stunden. Ordinarius G. L. Kabath.

1 St. Religion, 8 St. Latein, 5 St. Griechisch, 3 St. Deutsch, 2 St. Französisch, 4 St. Geschichte, 1 St. Geographie, 4 St. Mathematik, 1 St. Physik, 1 St. Zeichnen, 2 St. Gesang gemeinschaftlich mit den oberen Klassen.

Quarta.

30 Stunden. Ordinarius Oberlehrer Gebauer.

1 St. Religion, 1 St. biblische Geschichte, 8 St. Latein, 4 St. Griechisch, 1 St. Französisch, 4 St. Deutsch, 2 St. Geschichte, 1 St. Geographie, 5 St. Mathematik, 2 St. Zeichnen, 1 St. Gesang.

Quinta.

28 Stunden. Ordinarius Religionslehrer Stenzel.

1 St. Religion, 1 St. biblische Geschichte, 8 St. Latein, 3 St. Deutsch, 2 St. Geographie, 1 St. Geschichte, 2 St. Naturgeschichte, 4 St. bürgerliche Rechenkunst, 2 St. Zeichnen, 3 St. Schreiben, 1 St. Singen.

Sexta.

28 Stunden. Ordinarius G. L. Prudlo.

1 St. Religion, 1 St. biblische Geschichte, 5 St. Latein, 3 St. Deutsch, 2 St. Geographie, 2 St. Geschichte, 1 St. Naturgeschichte, 4 St. Rechnen, 4 St. Zeichnen in 2 Abtheilungen, 3 St. Schreiben, 2 St. Singen.

B. Lehrer, unter welche die Stunden vertheilt waren.

a). Ordentliche Lehrer.

1) Hausdorf, Professor, 10 Stunden.

Geschichte 9 St. In Selecta und Prima combinirt 2 St. neuere Geschichte vom Anfange der Selbstregierung Ludwigs XIV. bis auf den Friedensschluß zu Paris 1815 nach Heerens Lehrbuch und eigenen Heften. In Ober-Secunda 3 St. Geschichte der Römer bis auf den Untergang der Republick nach der Schlacht bei Actium von 754 bis 30 vor Christi Geburt, nach Fiedler. In Tertia 2 St. synchronistische Uebersicht der Geschichte des Mittelalters von 476 bis 1492. In Quarta 2 St. synchronistische Uebersicht der Geschichte der alten Welt bis zum Untergange des weström. Reiches 476 nach Christi Geburt.

Geographie 1 St. in Quarta, Asien und Amerika.

2) Dr. Ullrich, Professor, 17 Stunden.

Latein 13 St. In Selecta wurde in 2 St. wöchentlich Cornelii Taciti vita Julii Agricolae lateinisch erklärt, wozu von Ostern an noch Horat. Epist. lib. I, 1—7 kamen. Ferner wurde in 3 St. jede Woche der lateinische Stil dadurch geübt, daß theils die Eigenthümlichkeiten der lateinischen Sprache bemerkbar gemacht, theils Extemporalien geschrieben, und die von den Schülern zu Hause angefertigten und vom Lehrer verbesserten Ausarbeitungen beurtheilt wurden. Nach gleichem Plane, aber den Fortschritten der Schüler im Lateinischen angemessen, wurden in eben so vielen Stunden wöchentlich in Ober-Secunda die lateinischen Stilübungen geleitet, wobei besonders auf die Stellung der Redetheile in Sätzen und der Sätze in Perioden, so wie auf die Bedeutung und den Gebrauch der Wörter hingewiesen wurde. In Verbindung mit den stilistischen Uebungen trat die Leitung der häuslichen Beschäftigungen der Schüler in Selecta und Ober-Secunda mit den lateinischen Schriftstellern, indem von den Selectanern das 3te und 4te Buch von Virgil's Georgika, von den Ober-Secundanern aber ein Theil von dem 9. Buche des Livius erklärt und übersetzt wurde. Außerdem wurden in 3 St. jede Woche bis Ostern Horazens Oden mit Auswahl und Berücksichtigung des Metrischen, in 2 St. aber Cicero's erste Rede gegen den Catilina nebst einem Theile von der zweiten in Ober-Secunda von ihm erläutert und übersetzt. Da jedoch durch den Abgang des Professors Dr. Wissowa als Director an das Königl. Gymnasium zu Leobschütz veranlaßt sei Ostern demselben in Prima und Selecta die Erklärung des griechischen und lateinischen Dichters einstweilen anvertraut wurde, so setzte Candidat Otto vom Anfange des Sommerhalbjahres bis zur Ankunft des G. L. Kruhl die Erläuterung der lyrischen Gedichte des Horaz in Ober-Secunda fort. Aber schon den 20. Mai übernahm der neu berufene Lehrer selbst die Lesung des Horaz und des Cicero in dieser Klasse.

Griechisch 4 St., seit Ostern 7 St. in Prima, wo in 3 St. wöchentlich Platons Euthyphro und Charmides erläutert, und in 1 St. die wichtigsten Regeln der griechischen Grammatik durch schriftliche Uebungen verständlich und geläufig gemacht wurden. Damit verband sich durch den Sommer die schon erwähnte lateinische Erklärung des griechischen Dichters, der Antigone von Sophokles, welcher jede Woche 2 St. gewidmet waren, denn in der dritten wurde Hom. Il. VIII. gelesen, da bereits im Winter Il. VI. und VII. erklärt worden war.

3) Dr. Bach, Oberlehrer, 18 Stunden.

Latein 8 St., in Prima 3 St. Horatii Sat. mit Auswahl; 2 St. Cic. de Oratore lib. I.; 3 St. Uebungen im Lateinschreiben ex tempore und Correctur schriftlicher Arbeiten.

Griechisch 4 St. im Winterseemester in Selecta. 3 St. Platon. Apologia Socrat. 1 St. Stilübungen. In Unter-Secunda 3 St. Hom. Odyss. lib. I. Im Sommerseemester

in Selecta 3 St. Hom. Ilias lib. XVIII. XIX., 3 St. Demosthen. Philipp. I. II., 1 St. Stilübungen. In Unter-Secunda 3 St. Hom. Odyss. II. III. 1—200.

Deutsch, im Wintersemester in Unter-Secunda 3 St. Geschichte der deutschen Sprache und Poesie von der Entwickelungs-Periode des Neuhochdeutschen bis auf Klopstock, durch Vorlesen und Erklären passender Stellen veranschaulicht; Beurtheilung schriftlicher Aufsätze und metrischer Uebersetzungen aus der Odyssee, nebst Uebungen im mündlichen Vortrage.

4) A. P. Kabath, G. L. 19 Stunden.

Latein 12 St. In Unter-Secunda Virg. Aen. III. IV. wöchentlich 3 St. In Tertia, Jul. Cäsar. de bello Gallico lib. I. und den Anfang des zweiten Buches, wöchentlich 3 St. Ferner Leitung des Unterrichts in der lateinischen Syntax nach Zumpt, von den Temporibus und Modis §. 493—671, mit Benutzung des Uebungsbuches von Beutler Theil II. Abtheilung 2. Verbesserung von Extemporalien, wöchentlich 3 St. In Quarta; Anfangs Uebersetzung aus Gedike's lateinischen Lesebuch in der neuen Bearbeitung von Beck, aus dem V. Abschnitt die Erzählungen 1, 2, 3, 5, 12, 19, 20, 28, 32, 35, 57, 62, 65, 66. Dazu kamen aus Corn. Nepos die Lebensbeschreibungen des Miltiades, Themistocles, Aristides und Pausanias. Das Meiste ward von den Schülern memorirt, wöchentlich 3 St.

Griechisch 4 St. wöchentlich in Quarta. Griechische Grammatik nach Buttmann bis zu den Verbis in μι, mit Benutzung der Uebungsbücher von Heß und Feldbausch.

Deutsch 3 St. wöchentlich in Tertia. Verbesserung der angefertigten Aufsätze. Anleitung zur Ausarbeitung von Geschäftsaufsätzen nach Falkmann. Uebungen im Vortrage.

5) Prudlo, G. L. 18 Stunden.

Mathematik 16 St. In Serta: Anfangsgründe des Rechnens, d. h. Numeration, die vier Rechnungsarten mit ganzen Zahleu, die Brüche und die ungleichbenannten Zahlen, in 4 St. wöchentlich nach seinem Lehrbuche. In Quinta: die sämmtlichen bürgerlichen Rechnungsarten, in 4 St. wöchentlich, nach seinem Lehrbuche. In Tertia. 1) Aus der Arithmetik: die ausführliche Lehre von den Verhältnissen und Proportionen, und die Anfangsgründe der Buchstabenrechnung, in 2 St. wöchentlich, nach seinem Lehrbuche. 2) Aus der Planemetrie: Beendigung der Lehre von der Kongruenz der Triangel, Parallellinien, Parallelogramme, und Anfang der Lehre vom Kreise, in 2 St. wöchentlich, nach seinem Lehrbuche. In Prima und Selecta combinirt. 1) Aus der Arithmetik: die Progressionen, Logarithmen, Fortsetzung der Algebra nebst Anwendung und Wiederholung früherer Abschnitte, in 2 St. wöchentlich. 2) Die ebene Trigonometrie, in 2 St. wöchentlich, nach seinen Lehrbüchern.

Naturlehre 2 St. In Tertia: Einleitung in dieselbe; aus der Astronomie nur das Wissenswürdigste und jedem Menschen Unentbehrlichste populär vorgetragen, in 1 St. wöchentlich. In Prima und Selecta vereinigt: Uebersicht der gesammten Naturwissenschaften, Optik und Dioptrik, begleitet von Beobachtungen und Versuchen, wo dergleichen nöthig waren, in 1 St. wöchentlich.

Die Uebungen in der Instrumentalmusik wurden bis Ostern 1830 fortgesetzt.

6) Stenzel, Religionslehrer, 12 St. und 3 außerordentliche.

Religion 11 St. In Selecta und Prima verbunden 2 St. In 1 St. über die Echtheit und Glaubwürdigkeit der heiligen Schriften und über die Tradition. Von der christlichen Religionsgeschichte die ersten zwei Perioden bis Karl den Großen. In der 2ten St. wurde das Evangelium Marcus nach dem Grundtexte gelesen und erklärt. In Ober-Secunda 1 St. von der Gnade und den heiligen Sakramenten; zugleich wurden nach dem deutschen Texte des N. T. die drei Briefe Johannes, der Brief Juda und Jakobus erklärt und memorirt. In Unter-Secunda 1 St. von der christlichen Kirche und ihrem Stifter und von den Eigenschaften Gottes nach Angelikus Fischers Lehrbuche. Erklärt und memorirt wurden in dieser Klasse die zwei Briefe Petrus. In Tertia 1 St. Beendigung der Lehre von den Pflichten und Tugendmittellehre. Erklärt und memorirt wurden in dieser Klasse die Bergpredigt und einige Kapitel aus dem Evangelium Johannes. In Quarta 2 St. Anfang der Pflichtenlehre und Beendigung der biblischen Geschichte nach Kabath. In Quinta 2 St. Beendigung der Glaubenslehre und Fortsetzung der biblischen Geschichte des A. und N. T. In Serta 2 St. der erste Theil der Glaubenslehre und Anfang der biblischen Geschichte des alten und neuen Testaments.

Zum Empfange der heil. Sakramente der Buße und des Altars wurden 97 Schüler durch 6 Monate in 2 St. wöchentlich vorbereitet, und 42 derselben empfingen am 23. Mai das erstemal das heilige Abendmahl.

Hebräisch 4 St. in 3 Cursen. Für Prima und Selecta zusammen 2 St. In 1 St. wurde aus dem Hebräischen übersetzt und erklärt I. Mos. c. VIII. II. Mos. c. II. und III. und Joel c. I. und II.; in der 2. St. wurde die Lehre von den unregelmäßigen Verben beendigt und ein Theil der Syntax erklärt. Auch wurden in dieser Stunde deutsch-hebräische Uebungen nach Schröder und eigener Auswahl vorgenommen. In Ober-Secunda 1 St. Fortsetzung der Formenlehre vom Nomen und Verbum und Erklärung des XLV. Kapitels der Genesis. In Unter-Secunda 1 St. Elementar- und Formenlehre nach Gesenius Sprachlehre.

Außer den genannten Lehrstunden hält der Religionslehrer täglich vor der Schule um $7\frac{1}{2}$ Uhr die heilige Messe und an Sonn- und Feiertagen den feierlichen Gottesdienst, bestehend am Vormittage in Predigt und Amt und des Nachmittags in Erklärung eines kurzen Abschnittes aus der heil. Schrift des neuen Testaments und Ertheilung des Segens mit dem Hochwürdigsten.

7) Kruhl, G. L. 19 Stunden.

Latein 5 St. in Ober-Secunda; Horat. Carm. lib. I. 7, 28 und lib. II, 13. 15. 16. 18 wurden in 3 St. wöchentlich lateinisch interpretirt. Ausserdem wurde Epod. 2, lib. I, 1. 3. 6. 9. 22 und lib. II, 3, soweit es sich thun ließ, cursorisch gelesen. Ferner wurde Cic. orat. II. in Catil. in 2 St. wöchentlich vollendet, und die dritte cursorisch gelesen.

Griechisch 3 St. jede Woche in derselben Klasse, in denen Hom. Ilias XXII. v. 1—363. größtentheils statarisch erklärt wurde.

Deutsch 6 Stunden, wovon 2 wöchentlich nach Selecta fielen, von denen die eine zur Censur der schriftlichen Arbeiten, die andere zur Vorlesung und Erklärung von Musterstellen, parallel mit dem Vortrage der Literaturgeschichte, und zur Wiederholung aus dieser benutzt wurde. Eben so wurden in Prima jede Woche 2 Stunden zur Censur der Arbeiten und zur Vorlesung und Erklärung von Musterstellen aus Klopstock, Wieland und Lessing verwendet. In Unter-Secunda wurden auch in 2 St. wöchentlich die Arbeiten der Schüler censirt, und Musterstellen parallel mit dem Vortrage der Literaturgeschichte vorgelesen und interpretirt.

Deutsche Literatur 3 St. In Selecta wurde in 1 St. jede Woche die epische, dramatische und didaktische Poesie, und die prosaische Literatur des Zeitraumes von 1770—1795 vorgetragen. In Prima wurde wöchentlich 1 St. über Klopstock, Wieland und Lessing gesprochen, in Unter-Secunda aber eben so in 1 St. der Woche die deutsche Literatur nach Koberstein's Leitfaden §. 165—169 behandelt.

Logik 2 St., in der einen wurde wöchentlich in Selecta dieselbe bis zu der Lehre von den Schlüssen wiederholt und Uebungen im Erklären und Eintheilen damit verbunden, in der anderen in Prima anthropologische Logik nach Fries vorgetragen.

Vor Ostern waren Prima und Selecta in den Lehrstunden über deutsche Literatur und Logik, so wie in den deutschen Uebungen unter der Leitung des zum Director beförderten Professor Dr. Wissowa vereinigt.

8) Gebauer, Oberlehrer, 19 Stunden.

Mathematik 10 St. 1) In Quarta. Arithmetik vierstündig: Allgemeine Beweisführung über die Richtigkeit des Verfahrens bei den vier Rechnungsarten; Rechnung mit zusammengesetzten Buchstabengrößen und Potenzen. 2) In Unter-Secunda. Geometrie zweistündig: Vergleichung gradlinigter Figuren ihrem Inhalte nach; Aehnlichkeit der Dreiecke und geradlinigter Figuren, bis zur Inhaltsbestimmung des Kreises. Arithmetik einstündig: Potenzirung und Extrahirung mehrgliedriger Größen, Behandlung einfacher Gleichungen. 3) In Ober-Secunda. Geometrie zweistündig: Wiederholung der Aehnlichkeitslehre; Inhaltsbestimmung des Kreises und aus der Stereometrie die Lage der Linien und Ebenen gegeneinander. Arithmetik einstündig: Rechnung mit irrationalen Größen, Auflösung einfacher mit einer und mit mehreren unbekannten Größen, und quadratischer Gleichungen mit einer unbekannten Größe.

Physik 2 St., die eine in Unter-Secunda: Atmosphärische Elektrizität, Magnetismus und Wärme, die andere in Ober-Secunda: Betrachtung der Wärmeentwickelung, Anwendung der Wärme, Hygrometrie und Elektrizität.

Geographie 2 St. in Serta: Allgemeine Begriffe von der Erde, ihrer Bewegung, Abtheilung; Europa im Allgemeinen, das Odergebiet insbesondere.

Geschichte 2 St. in derselben Klasse: Charaktere aus der alten Geschichte. Die Hebräer wurden unberücksichtiget gelassen, da sie in der biblischen Geschichte näher betrachtet werden, als hier die Zeit gestatten würde.

Naturgeschichte 3 St. In Serta einstündig: Naturgeschichte der Säugethiere nach Schuberts Lehrbuche. In Quinta zweistündig: Naturgeschichte der Vögel und Mineralogie.

b) Außerordentliche Lehrer.

1) Dr. Fröhlich, Candidat, 18 Stunden.

Latein 11 Stunden. In Unter-Secunda 6 St. In 3 St. Livius lib. XXI. und in den drei andern Stilübungen. Wiederholung der Syntax mit Benutzung des ersten Cursus der Praxis von Wiß theils zum mündlichen Uebersetzen, theils zu den wöchentlichen, schriftlichen Arbeiten und Correctur derselben. In Serta 5 St. die Etymologie. Einübung der Formen, unterstützt durch zwei schriftliche Arbeiten in jeder Woche und nach Ostern außerdem durch Uebersetzen meist aus dem Lateinischen ins Deutsche, wozu Bonnel's Elementarbuch gebraucht wurde.

Griechisch 4 St. in Unter-Secunda. In drei St. Xenophon's Cyropädie Buch 6 und ein Theil von Buch 7; in der vierten Stunde Schreibeübungen aus dem dritten Kursus von Rost's Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische: über den Gebrauch der genera verbi, der tempora und der modi; Berichtigung der wöchentlich gelieferten Arbeiten.

Deutsch 3 St. in Serta. Größtentheils praktische Uebung im Sprechen und Schreiben.

Für den häuslichen Fleiß war den Schülern der Unter-Secunda Caesar de bello Gallico libr. I. von ihm anempfohlen.

2) Dr. Stinner, Candidat, bis Ostern 17 St., nach Ostern 18 Stunden.

Latein 8 St. in Quinta; Vervollständigung und Wiederholung der Formenlehre nebst Erklärung der unentbehrlichsten syntaktischen Regeln, und Einübung derselben nach Ellendt's lateinischen Lesebuch, in welchem in wöchentlich drei Stunden aus dem Lateinischen die Abschnitte S. 1 bis 64 mit Uebergehung einzelner Paragraphen übersetzt wurden.

Griechisch bis Ostern 3 St. in Ober-Secunda, in welchen bis Pfingsten Hom. Il. XVIII. und XIX. gelesen wurden; nach Ostern 4 St., wovon drei, für Lesung des Herodot's bestimmt, auf deutsche und theilweise lateinische Uebersetzung und Erklärung von lib. VII. c. 154—200, nach dem Vorgange des Prof. Dr. Wissowa, welcher bis zu seinem Abgange diesen Schriftsteller erläuterte, eine auf schriftliche Uebungen nach Heß und Boemel verwendet wurden.

Deutsch 5 St., davon 2 St. in Ober-Secunda, in welchen die durch 2 und 3 Wochen eingereichten schriftlichen Aufsätze der Schüler nach vorhergegangener Durchsicht besprochen und beurtheilt wurden; in Quinta aber wurden die noch übrigen drei Stunden wöchentlich benutzt, um den Gebrauch der unveränderlichen Sprachtheile in praktischen Beispielen zu üben, schriftliche Uebungen anzustellen, deren wöchentlich eine gebracht und durchgesehen wurde, und

Declamations- und Sprechübungen vorzunehmen, besonders nach Kabath's deutschem Lese- und Declamationsbuche.

Deutsche Literatur 1 St. in Ober-Secunda, in welcher nach Koberstein und eigenen Heften die Zeiträume von der Mitte des vierzehnten bis in den Anfang des siebzehnten Jahrhunderts vorgetragen, und durch mitgetheilte Proben aus den eigenthümlichsten Producten diese besonders hervorgehoben wurden.

3) Dr. Kutzen, Candidat, 17 Stunden.

Latein 5 St. in Quarta, sie waren der lateinischen Grammatik und den Uebungen aus dem Deutschen ins Lateinische bestimmt; Zumpt's Grammatik und Gröbel's praktische Anleitung wurden in Verbindung angewendet. Wenigstens eine Stunde wöchentlich, zuletzt fast alle Stunden mußten die Schüler augenblickliche Leistungen auf ein bald nach der Stunde abzugebendes Blatt versuchen. In Erklärung der Syntax ist vorgerückt worden bis zu dem sogenannten Ablativus absolutus.

Griechisch 5 St. in Tertia, von denen 2 St. wöchentlich nach der schon eingeführten Pinzgerschen Grammatik die griechische Formenlehre vollends erklärt und in Beispielen geübt wurde. Den Stoff hierzu bot besonders Xenophon, dessen Anabasis noch in 3 Stunden wöchentlich gelesen wurde. Den Ueberblick und Zusammenhang des gesammten Werkes gab der Lehrer im Anfange mündlich, und wählte dann zur Lesung gewisse Hauptmomente. Als solche schienen beachtet werden zu können: die Schlacht bei Kunaxa (1, 8), der Charakter des Kyros (I, 9), die Episode über Xenophon und wie er für die Rettung des Heeres sorgt (III, 1 ff.), dann noch die interessante Darstellung des Zuges durch die Karduchen (IV, 1 ff.).

Deutsch 4 St. in Quarta, in welchen ein Theil der Aufsätze, welche fast das ganze Jahr hindurch der erzählenden und beschreibenden Gattung angehörten, und von denen wöchentlich 1 oder 2 zu Hause gearbeitet wurden, während der Stunde laut und zwar ganz durchgelesen, und das Fehlerhafte entweder vom Lehrer oder nach dessen Aufruf von einem Schüler erörtert wurde. Das Theoretische wurde stets bei diesen praktischen Uebungen gelegentlich zur Sprache gebracht. Vorgelesene Musteraufsätze sollten belehren und ermuntern, besonders aber dadurch nützlich werden, daß dargethan würde, wodurch sie als Musteraufsätze Geltung hätten. Deutsche Gedichte wurden als ein treffliches Bildungsmittel erkannt. Die Schüler mußten sie während der Stunde unter der Leitung des Lehrers im Einzelnen und im Ganzen zu erfassen, mündlich zu erklären versuchen, und dann zu Hause für die nächste Stunde als Declamationsübung auswendig lernen.

Geschichte 3 St. wöchentlich in Unter-Secunda. Es wurde nach eigener Zusammenstellung des Lehrers die griechische Geschichte bis zur Zeit der römischen Herrschaft entwickelt. Wiederholungen des in jeder Stunde gebotenen Stoffes wurden immer in der nächsten Stunde, und zur Sicherung des Ueberblickes, Zusammenhanges und des tieferen Durcharbeitens noch besonders jeden Monat und zum Schluße des Jahres 4 Wochen hindurch fortwährend angestellt. Geographie und Literaturgeschichte der Griechen wurden mit ihrer Staaten- und Völkergeschichte in Verbindung gebracht.

4) F. Mader, Candidat und Mitglied des pädagogischen Seminariums, 6 Stunden.

Latein 3 St. in Tertia wöchentlich im lateinischen Stil. Nach Zumpt wurden die Regeln vom Gebrauche der Tempora, Modi und Participia, so wie des Gerundium erklärt, und durch entsprechende Beispiele nach Beutlers Anleitung zum Uebersetzen (Theil II. Abth. II.) eingeübt. Ferner wurden noch von Zeit zu Zeit über dieselben Regeln in der Klasse Compositionen geschrieben, und die vorkommenden Fehler verbessert.

Geographie 2 St. wöchentlich in Quinta nach Helbigs Leitfaden; es wurde vom Weichselgebiete angefangen, und Europa nebst Afrika vorgetragen.

Geschichte 1 St. wöchentlich in derselben Klasse. Es wurde nach Cammerer von Seite 43—87 die alte Geschichte beendet, und ein Theil der mittleren bis zu den Kreuzzügen gelehrt.

5) Otto, Candidat und Mitglied des pädagogischen Seminariums, 5 Stunden.

Latein 2 St. in Tertia. Er las nach vorausgeschickter Erklärung des elegischen Versmaßes mit den Schülern aus Ovid's Tristien die 10. Elegie des 4. und die 3. 5. 6. 2. und 4. des 1. Buches statarisch.

Geographie 1 St. in derselben Klasse: die Geographie des preußischen Staates.

Geschichte 2 St. eben daselbst: vor Ostern, die deutsche Geschichte bis zum Jahre 1519, nach Ostern, die schlesische Geschichte bis zum Frieden von Olmütz 1478.

Außerdem übernahm er mit großer Bereitwilligkeit von Ostern an bis zum 20. Mai in Ober-Secunda die oben erwähnte Erklärung der lyrischen Gedichte des Horaz, wöchentlich in 2 Stunden, und las mit den Schülern Hor. Carm. IV. 7; Epod. 13. Carm. I, 4 und 28, so wie er in Unter-Secunda während dieser Zeit die deutsche Literatur einstündig vortrug, und die deutschen Uebungen zweistündig jede Woche leitete. Eben so setzte er nach der mit Erlaubniß des Königl. Hochpreuß. Provinzial-Schul-Collegiums unternommenen Badereise des Dr. Fröhlich vom 1. Juli an den grammatischen Unterricht in Sexta fort, den im Deutschen zweistündig, den im Lateinischen aber dreistündig, und leitete in Unter-Secunda den lateinischen Stil wöchentlich in 3 Stunden.

6) Scholz, Lehrer der französischen Sprache, 7 Stunden.

In Selecta und Prima 1 St. gemeinschaftlich: Guillaume Tell par M. de Florian, außerdem häusliche Uebersetzungen aus Mozin's Sprachlehre; in Ober-Secunda 2 St., in einer Théâtre complet de M. de Florian, in der anderen Mozin's Sprachlehre; in Unter-Secunda 1 St. Helbig's Lesebuch, und zu den schriftlichen Uebungen über die erklärten Regeln die Sprachlehre von Sanguin; in Tertia 2 St., eine zu den mündlichen und schriftlichen Uebungen aus Mozin's Sprachlehre, die andere zum Uebersetzen aus dem Französischen ins Deutsche aus Helbig's Lesebuch; in Quarta 1 St., der Unterricht begann mit der Aussprache, worauf die Conjugation der Hülfszeitwörter und der regelmäßigen Verba, die mündlich und schriftlich eingeübt wurden, folgte.

7) Kalter, Zeichenlehrer, 6 Stunden.

In Quinta und Quarta, in jeder 2 St.; in Tertia 1 St.; in Ober- und Unter-Secunda, Prima und Selecta 1 St. zusammen freie Handzeichnung.

8) Schall, Zeichenlehrer, 10 Stunden.

In Sexta 4 St.; in Quinta und Quarta, in jeder 2 St.; in Tertia 1 St.; in Unter- und Ober-Secunda, in Prima und Selecta zusammen 1 St. ebenfalls freie Handzeichnung. In allen Klassen waren die Schüler in 2 parallele Cötus getheilt.

9) Hahn, Gesanglehrer, 7 Stunden.

Singen in allen Klassen und mit den Schülern der Prima und Selecta, welche Theologie studieren wollen, wurde in 1 St. wöchentlich die Einübung des cantus Gregorianus mit glücklichem Erfolge fortgesetzt.

10) Haucke, Schreiblehrer, 6 Stunden.

Sie fielen nach Sexta und Quinta in gleichen Theilen.

II.

Die mehrfach und nicht nur von eigentlichen Pädagogen gemachte Wahrnehmung, daß bei einem großen Theile der Gymnasiasten eine Abnahme der frischen, blühenden Jugendkraft, der Munterkeit und Freudigkeit, in welchen ein Hauptvorzug des Jünglingsalters besteht, sich kund giebt, hat die hohe Behörde, stets um das Wohl der studierenden Jugend väterlich besorgt, veranlaßt unter dem 17. Mai d. J. an die Directoren der Gymnasien ein Circulare zu erlassen, in welchem auf die vermutheten Gründe dieser unerfreulichen Erscheinung und die Heilmittel hingewiesen und Bericht über die Zahl der Lehrstunden gefordert wird, deren Uebermaß als ein für die körperliche Ausbildung und Kräftigung schädliches Hinderniß auf wöchentlich 32 Stunden, wenigstens in den mittleren und unteren Klassen zu beschränken ist. Zudem wird darin das Ergebniß der stattgefundenen Erwägungen und Berathschlagungen, wie der überhand genommenen Neigung der Knaben und Jünglinge sich entweder ganz zu isoliren, oder im heimlichen Besuche naher und entfernter Bier- und Kaffeehäuser eine ihrer Gesundheit und ihren Sitten unvortheilhafte Erholung zu suchen, entgegengewirkt werden könne, einzureichen verlangt. Es werden in dieser Hinsicht Spaziergänge und Fußreisen von der Schule unter der Leitung besonders der jüngern Lehrer nach mehr oder minder entlegenen Orten zu veranstalten vorgeschlagen, mit welchen so viel als möglich wissenschaftliche Zwecke, wie Botanik, Mineralogie, Feldmessen, Höhenmessungen mit dem Barometer, geographische Bestimmung der Entfernungen ꝛc. zu verbinden sind, um den Körper durch Bewegung und heitere Spiele zu stärken und die Geistesbildung mehrfach anzuregen und zu fördern. Ferner werden nützliche und

wohlerwogene Rathschläge in Beziehung auf das Verhalten der Lehrer, besonders der Vorsteher der Gymnasien in Rücksicht auf die Moralität der Jugend ertheilt.

Auch das Lokal und die Geräthschaften der Klassen werden so viel als möglich der Gesundheit zuträglich eingerichtet gewünscht.

Es gereicht der Anstalt zur Freude, daß von jeher das Lehrerpersonale mit dem Vorsteher des Gymnasiums alles aufgeboten hat, den Gesundheitszustand der Jugend und ihre Sittlichkeit zu fördern und insbesondere nicht durch eine zu große Stundenzahl und übermäßige häusliche Beschäftigungen niederzudrücken; auch für die Folge wird darauf Bedacht genommen werden, daß die dem Gymnasium anvertrauten Schüler zwar langsam, aber gründlich und sicher der geistigen und körperlichen Entwickelung entgegengeführt werden.

III.

Am 28. 29. und 30. September v. J. erfolgte die Anmeldung der älteren Schüler und die Aufnahme der neu angekommenen. Am 1. October ward das Schuljahr mit dem Veni sancte spiritus und einem Hochamte feierlichst begonnen. Am Schluße des Osterexamens den 1. April hielt der Professor Dr. Wissowa bei seinem Abgange als Director nach Leobschütz eine Abschieds-Rede, die zum Besten der Krankenkasse gedruckt worden ist. Am 3. August, dem Geburtstage Sr. Majestät des Königs, wohnte das Lehrer-Personale des Gymnasiums mit der sämmtlichen Jugend desselben der religiösen Festlichkeit in der Gymnasialkirche bei. Der Religionslehrer Stenzel hielt vor dem Hochamte ein der Festlichkeit des Tages angemessenes Gebet und den Schluß machte das Te Deum.

Im Laufe dieses Jahres ist durch eine besonders väterliche Fürsorge der hohen und höchsten Behörde die sehr gewünschte Verbesserung der Gehalte mehrerer Lehrstellen am hiesigen Gymnasium wirklich erfolgt.

Zu Ostern d. J. verlor das Gymnasium nicht ohne gemeinschaftliches Bedauern der Lehrer und Schüler den Professor Dr. Wissowa, der vom hohen Ministerium zum Direktor des Gymnasiums zu Leobschütz ernannt worden ist. Die durch seinen Abgang erledigte dritte Oberlehrerstelle erhielt vom hohen Ministerium auf den Antrag des Hochlöblichen Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums der Oberlehrer Dr. Bach; und vom Gymnasium zu Leobschütz wurde der allgemein geachtete Gymnasiallehrer Kruhl hierher versetzt.

Das Amt als Bibliothekar wurde von dem Königlichen Hochlöblichen Provinzial-Schul-Collegium dem Professor Dr. Ullrich bis auf weitere Verfügung abermals übertragen, das derselbe schon vor seiner anhaltenden Krankheit rühmlichst verwaltet hatte. Das Rechnungsführeramt erhielt der Gymnasiallehrer Kabath.

Sr. Majestät der König haben geruhet, den Rector und Professor Dr. Köhler sowohl von dem Lehramte der Theologie, als auch vom Rectorate des hiesigen katholischen Gymnasiums zu entbinden und denselben als Dom-Kapitular bei der hiesigen Ka-

thedral-Kirche allergnädigst zu ernennen. Es hat derselbe nach vorläufiger Vorbereitung aus freiem Antriebe eidlich das Lehramt im Gymnasium zu Neisse im J. 1772 vor acht und funfzig Jahren angetreten und nicht ohne Wehmuth vertauscht er auf Allerhöchsten Wink dasselbe in seinem 81sten Jahre mit andern ehrenvollen Amtsgeschäften. In dieser Zeit hat er in den Gymnasien Neisse, Breslau, Groß-Glogau und Oppeln nach und nach Alles gelehrt, was nach einem damals neuen Schulplane gelehrt werden sollte. Vom Gymnasium zu Groß-Glogau wurde er 1789 als Professor der Philosophie nach Breslau berufen, war zweiter Vorsteher der Josephinischen Lehranstalt und lehrte Geschichte und römische Alterthümer. Im Jahre 1789 erhielt er die theologische Doctorwürde, trug Hermeneutik des neuen Bundes vor und erklärte die Schriften desselben. Auch lehrte er anfänglich die griechische und hernach bis zum Abgange vom theologischen Lehramte die hebräische Sprache und erklärte abwechselnd die Schriften des alten und neuen Testaments. Durch längere Zeit ertheilte er auch den Kandidaten des damaligen Schuleninstituts Unterricht, und seit vierzig Jahren hat er sich bemüht, dem hiesigen katholischen Gymnasium als Rector nützlich zu sein. Beim Schluße dieses Schuljahres vollendet er vermuthlich seine bisherigen Amtsführungen.

Nach einer langen Reihe von Jahren, während welcher er die Hitze des Tages erduldet hat, sieht er nicht ganz ohne Frohsinn zurück, dulce est meminisse laborum, aber doch nicht ohne demüthigende Bedenklichkeiten. Hat er in seinem Wirkungskreise vor den Augen eines nicht zahlreichen ihn kennenden Publikums etwas Gutes gethan, so dankt er demselben für die wohlwollende Nachsicht mit dem offenherzigen Geständnisse, daß er das Meiste seinen eifrigen Amtsgenossen zu verdanken habe. Doch erregt eine sehr freundschaftliche Beurtheilung in ihm nicht geringe Besorgniß, weil Gott als unfehlbarer Kenner der Herzen ein anderes, strengeres Urtheil fällt, als die gleichsam nur die Oberfläche der Handlungen beurtheilenden Menschen. Denn er beurtheilt uns unfehlbar nach dem, was wir thun können und sollen. Kann der nun in der Gegenwart Gottes Stehende, nicht weniger Mängel sich deutlich Erinnernde auch nicht mit dem musterhaft treuen Diener des Evangeliums ganz freudig sagen, daß er mit seinen vermuthlich anvertrauten Talenten andere gewonnen habe: so darf, ja er soll sogar zuversichtlich hoffen, daß ihm Gott seine unendliche Barmherzigkeit werde angedeihen lassen.

Am Ende des vorigen Schuljahres betrug die Lehrerbibliothek durch den unermüdeten Eifer ihres ausgezeichneten Vorstehers, des jetzigen Directors Dr. Wissowa, 2135 Werke in 4079 Bänden, das Beste und Nützlichste von dem enthaltend, was eine Gymnasienbibliothek schmückt. Dazu sind im Laufe dieses Jahres 58 Werke in 133 Bänden gekommen, deren Besorgung die Anstalt noch größten Theils der Umsicht des an Ostern abgegangen Bibliothekars zu danken hat, indem der interimistische Aufseher dieser Büchersammlungen nur 14 Werke in 43 Bänden anzuschaffen Gelegenheit fand, so daß der gegenwärtige Bestand 2193 Werke in 4212 Bänden umfaßt. Auf eine eben so erfreuliche Weise hat sich die Jugendbibliothek erweitert, welche am Schluße des vorigen Schuljahres aus 743 Werken in 1571 Bänden bestand, indem der zeitherige Bibliothekar bis Ostern diese Büchersammlung mit 54 Werken in

115 Bänden bereicherte, der einstweilige Stellvertreter aber im Sommerhalbjahre noch 35 Werke in 63 Bänden besorgte, folglich die Jugendbibliothek einen Zuwachs von 89 Werken in 178 Bänden erhielt. Ihr Bestand ist also jetzt 832 Werke in 1749 Bänden. Die gesammte Gymnasienbibliothek erfreut sich mithin eines Bestandes von 3025 Werken in 5961 Bänden. Möge sie fortwachsen und blühen.

Auch die Unterrichtsmittel für Naturgeschichte und Physik wurden erweitert, indem mehrere schöne Fossilien solcher Gattungen, welche die Sammlung noch nicht besaß, angeschafft wurden, so wie die Naturgeschichte in Bildern von Strack, und der naturhistorische Atlas von Goldfuss fortgesetzt wurde, wozu einige Hefte Schmetterlingsbelustigungen kamen. Für Physik wurde durch Anschaffung eines Löthrohrs sammt Zubehör, eines Psychrometers nach August's Angabe, und mehrerer kleineren Gegenstände gesorgt; auch wurden Reparaturen an mehreren schadhaften Gegenständen vorgenommen. Ein Gleiches gilt von dem mathematischen Apparate, indem die deshalb gemachten Ausgaben meist Ausbesserungen alter oder erst kürzlich entstandener Schäden betrafen. Für Geographie wurde außer den Supplementen der vorhandenen Kartenwerke der Handatlas der ganzen Erde, Weimar 1829, angekauft.

Die mit dem Gymnasium verbundene Erziehungs-Anstalt, Convictorium, bewährte ihren guten Ruf. Die Bildungsmittel, Bücher, Musikalien, wurden eben so reichlich vermehrt, als sie fleißig benutzt wurden. Die Zahl der Pfleglinge betrug in diesem Jahre funfzig. Wenn die Vorsteher ihr Urtheil über drei bis vier derselben zurückhalten, so ertheilen sie den Uebrigen gern das verdiente Lob des Fleißes und der guten Sitten. Acht von ihnen haben Schul-Prämien erhalten.

Die Wohlthätigkeit und Nützlichkeit der bestehenden Kranken-Anstalt zum Besten der armen Gymnasiasten bewährte sich auch im Jahre 1829. Mit ausgezeichnetem Eifer behandelten in diesem Jahre die Herrn Dr. Göppert und Dr. C. Nagel jun. 86 Schüler. Die milden Beiträge wohlthätiger Schüler betrugen 232 Rthlr. 9 Pf.; die übrigen Beiträge 96 Rthl. 13 Sgr. 1 Pf.; die ganze Einnahme also 328 Rthlr. 13 Sgr. 10 Pf.; und die Ausgabe 335 Rthlr. 20 Sgr. 8 Pf. Milde Beiträge spendeten noch im Jahre 1829 der Inquisit. Actuarius Herr Stephan aus Jauer 10 Rthlr., der Buchbinder Fischer 1 Rthlr., der Curatus H. Hoffmann ad St. Matthiam 1 rtl. Im Jahre 1830: vom Canonicus und Rector Herrn Dr. Köhler 10 Rthlr., vom Singlehrer Herrn Hahn 3 Rthlr., und durch desselben gütige Verwendung vom Ob. Ein. Herrn Rieger 10 Sgr., vom Hrn. Vic. F. 7 Sgr. 6 Pf. vom Hrn. V. Z. 7 Sgr. 6 Pf., vom V. Hrn. Lachmann 20 Sgr., vom Pfarrer Herrn Hahn 15 Sgr., vom Herrn Prof. Hausdorf 2 Rthlr., vom Hrn. Prof. Kabath 1 Rtl. vom Hrn. Oberlehrer Gebauer 1 Rthlr., vom Hrn. Spirituak und zweiten Obern des Alumnats v. Dittersdorf 5 Rthl., vom dritten Obern des Alumnats Hrn. Dr. Hübner

2 Rthlr., vom Zeichenlehrer Herrn Kalter 1 Rthlr., vom Religionslehrer Stenzel 4 Rthlr. Der Betrag der zum Besten der Krankenkasse gedruckten Rede des Hrn. Direct. Dr. Wissowa wird künftiges Jahr angezeigt werden.

Vor 8½ Jahren kostete es viel Entschlossenheit und Mühe mit Unterstützung großmüthiger Wohlthäter und den freiwilligen Beiträgen edler Gymnasiasten eine längst gewünschte Krankenanstalt für arme Schüler zu errichten. Es ist aber nicht minder schwer und verdienstlich dieses fromme Werk der christlichen Liebe mit bestem Erfolge zu erhalten. Beim baldigen Abgange vom Gymnasium dankt der Rector sowohl dem unvergeßlichen Jugendfreunde, der die höchst nützliche Anstalt angefangen, als auch dem, der in ebendemselben Geiste hoffnungsvoll fortfährt, zum Besten der kranken dürftigen Jugend nach Möglichkeit zu sorgen, und allen Wohlthätern derselben und bittet um fernere milde Beiträge.

Zum Anfange des neuen Schuljahres zu Michaelis 1829 waren von den früheren Schülern übrig 448, dazu kamen neue 118, folglich betrug die Zahl aller in diesem Jahre anwesend gewesenen Schüler 566. Davon sind im Laufe des Jahres abgegangen 70 Schüler, daher bleiben am Ende des Schuljahres noch übrig 496.

Durch den Tod verloren wir in diesem Jahre vier Schüler: Franz Galbiers aus Unter-Secunda, Julius Schenk aus Prima, Heinrich Haucke aus Ober-Secunda und Dagobert v. Sowinski aus Quarta, welcher beim Baden in der Oder ertrank.

Dem höhern akademischen wissenschaftlichen Streben schadet noch immer sehr der zu frühe Abgang so mancher Schüler vom Gymnasium. Das allerhöchst zu Verhütung desselben verordnete Sitzen in Prima vor dem Abgange wird zum Trotze unabläßiger väterlicher Warnung nach Belieben gemißdeutet.

Folgende Gymnasiasten erhalten wegen ihrer guten Aufführung und ihres ausgezeichneten Fleißes Prämien:

Selecta:
Dzierzon, Peter, Schinke, Wittke.

Prima:
Domczikowsky, Grossek, Lochner, Zadig Pauly.

Ober-Secunda:
Hübner, Kasobky, Maliske.

Unter-Secunda:
Becker, Gleich, Gebel, Gulitz, Leidgebel, Wels.

Tertia:
Giesel, Aloys Fischer, Franz Fischer, Hübner, Zimmermann.

Quarta:
Bauke, Hahn, Kampe, Kupietz, Morawe, Peter, Suchlich.

Quinta:
Bauke, Kasper, Krause.

Sexta:
Bunke, Gottwald, Joseph Hellmann, Seiffert, Joseph Thiel.

IV.

Ordnung der Prüfung.

Mittwoch den 11. August.

Zeit.			Gegenstand.	Lehrer	Klasse.
8	-	8¼	Religion	Stenzel	VI.
8¼	-	8½	Hebräisch	—	VI.
8½	-	9	Griechisch (Hom. Il., Demosth. Oratt.)	Bach	VI. 2.
9	-	9½	Latein (Horat. Sat., Cic. de orat.)	—	VI. 1.
9½	-	10	Griechisch (Plato)	Ullrich	VI. 1.
10	-	10½	Geschichte	Hausdorf	VI.
10½	-	10¾	Religion	Stenzel	V.
10¾	-	11	Hebräisch	—	V.
11	-	11½	Latein (Horaz)	Kruhl	V. 2.
11½	-	12	Latein (Virgil)	Kabath	V. 1.
			Nachmittag.		
2	-	2½	Religion	Stenzel	III. IV.
2½	-	3	Latein	Kutzen	III.
3	-	3½	Griechisch	—	IV.
3½	-	4	Religion	Stenzel	I.
4	-	4½	Latein und Deutsch	Otto	I.

Donnerstag den 12. August.

8	-	8½	Religion	Stenzel	II.
8½	-	9	Latein	Stinner	II.
9	-	9½	Griechisch (Herodot)	—	V. 2.
9½	-	10	Mathematik	Gebauer	V. 2.
10	-	10½	Geschichte	Hausdorf	V. 2.
10½	-	10¾	Latein (Cic. oratt.)	Kruhl	V. 2.
10¾	-	11	Deutsche Literatur.	—	V. 1.
11	-	11½	Mathematik	Gebauer	V. 1.
11½	-	12	Geschichte	Kutzen	V. 1.
			Nachmittag.		
2	-	2½	Griechisch	Kabath	III.
2½	-	3	Mathematik	Gebauer	III.
3	-	3½	Latein (Ovid)	Otto	IV.
3½	-	4	Geschichte	—	IV.

Mittwoch und Donnerstag Nachmittag von 3–5 Uhr werden in dem Zeichensaale des Zeichenlehrers Schall die unter dessen Leitung vollendeten Zeichnungen ausgestellt seyn. Eben

so wird während der beiden Examen-Tage um 12 und 5 Uhr in seiner Zeichenklasse der Zeichenlehrer J. Kalter nebst den freien Handzeichnungen der Schüler ein Gemälde, 4 Ellen hoch, $2\frac{1}{2}$ Elle breit, als Hochaltarbild für seinen Geburtsort bestimmt, (die Vermählung der heil. Catharina,) in 10 lebensgroßen Figuren, eigene Composition, ausgestellt zeigen. Daran schließt sich das Bildniß des jetzt lebenden türkischen Kaisers, (Sultan Mahmut), ein Christuskopf, eine Skizze: Petrus und Paulus mit zwei Engeln, und eine zweite: Simon im Tempel, (5 Figuren, Kniestück), alle in Oel.

Probeschriften und Examen-Arbeiten werden die ganze Prüfung über vorliegen.

Freitag den 13. August früh um 8 Uhr werden folgende Schüler von ihnen selbst ausgearbeitete Reden halten:

1) Eugen Schinke aus Laubnitz bei Frankenstein, eine Lobrede auf Augustus. Lateinisch.
2) Franz Wittke aus Neumarkt, über den Einfluß, welchen die Gesetze des Lykurgus auf den kriegerischen Geist der Spartaner hatten. Lateinisch.
3) Karl Kassner aus Grottkau, Abschiedsworte im Namen der Abiturienten. Deutsch.
4) Ludwig Wandel aus Frankfurt a. d. O., welchen Zweck hatte der Hainbund, und welchen Einfluß übte er auf die deutsche Literatur aus? Deutsch. Derselbe wird im Namen der Zurückbleibenden einige Abschiedsworte an die Abgehenden richten.

Hieran schließt sich die Entlassung der Abiturienten, Vertheilung der Prämien und die Versetzung der Schüler aller Klassen. Dazwischen werden folgende Gesänge vorgetragen werden:

1) Hosianna. Vierstimmiger Gesang von Hillmer.
2) Der 24. Psalm, nach Mendelsohn's Uebersetzung von Fried. Schneider.
3) Großer Chor: Ihm schallen Jubelgesänge.

Das neue Schuljahr nimmt mit dem 27. September seinen Anfang.

Am 9. und 10. August wurde unter dem Vorsitze des Königlichen Commissarius, Domprobstes und Consistorialrathes, Herrn Grafen v. Sedlnitzki, Hochwürden Hochgeboren, die Prüfung der diesjährigen 32 Abiturienten abgehalten und es erhielten:

No. I.

Johann Dzierzon aus Loffkowitz, studirt Theologie.
Ludwig Gitzler aus Guttentag, stud. Theologie.
Wilhelm Mattausch aus Strehlitz, stud. Jurisprudenz.
Moritz Peter aus Lindenau, stud. Theologie und Philologie.
Eugen Schinke aus Laubnitz, stud. Theologie und Philologie.
Benedict Sommer aus Birngrütz, stud. Theologie.
Aloys Wache aus Krummölse, stud. Theologie.
Franz Wittke aus Neumarkt, stud. Philologie.

No. II.

Johann Pietzka aus Frauwaldau, stud. Theologie und Philologie.
Carl Rauprich aus Naselwitz, stud. Theologie und Philologie.
Johann Gabriel aus Schweidnitz, stud. Medizin.
Dominicus Wache aus Herzogswaldau, stud. Medizin.
Franz Reimann aus Fürstlich-Neudorf, stud. Theologie.
Herrmann Hübner aus Polsnitz, stud. Theologie.
Gustav Briesnitz aus Breslau, stud. Theologie und Philologie.
Carl Kassner aus Grottkau, stud. Jurisprudenz.
Carl Flux aus Wansen, stud. Theologie.
August Bittner aus Kloster Heinrichau, stud. Theologie.
Robert Bürkner aus Breslau, stud. Jurisprudenz.
Theodor Keller aus Breslau, stud. Theologie.
Ferdinand Guhn aus Grünberg, stud. Theologie.
Julius Möcke aus Breslau, stud. Jurisprudenz.
Friedrich Hübner aus Namslau, stud. Theologie.
August Schicke aus Nimptsch, stud. Jurisprudenz.
Hieronymus Grun aus Grunau, stud. Theologie.
Carl Frenzel aus Breslau, stud. Theologie.
Joseph Müller aus Schönjohnsdorf, stud. Jurisprudenz.
Aloys Bartilla aus Wansen, stud. Theologie.
Aloys Paul aus Jauer, stud. Theologie.

No. III.

Ernst Ludwig aus Peucker, stud. Jurisprudenz.
Wilhelm Bar. v. Lüttwitz aus Breslau, stud. Jurisprudenz und Cameralia.
Reinhard Schiwig aus Kochtzytz, stud. Jurisprudenz.

---

so wird während der beiden Examen-Tage um 12 und 5 Uhr in seiner Zeichenklasse der Zeichenlehrer J. Kalter nebst den freien Handzeichnungen der Schüler ein Gemälde, 4 Ellen hoch, 2½ Elle breit, als Hochaltarbild für seinen Geburtsort bestimmt, (die Vermählung der heil. Catharina,) in 10 lebensgroßen Figuren, eigene Composition, ausgestellt zeigen. Daran schließt sich das Bildniß des jetzt lebenden türkischen Kaisers, (Sultan Mahmut), ein Christuskopf, eine Skizze: Petrus und Paulus mit zwei Engeln, und eine zweite: Simon im Tempel, (5 Figuren, Kniestück), alle in Oel.

Probeschriften und Examen-Arbeiten werden die ganze Prüfung über vorliegen.

Freitag den 13. August früh um 8 Uhr werden folgende Schüler von ihnen selbst ausgearbeitete Reden halten:

1) Eugen Schinke aus Laubnitz bei Frankenstein, eine Lobrede auf Augustus. Lateinisch.
2) Franz Wittke aus Neumarkt, über den Einfluß, welchen die Gesetze des Lykurgus auf den kriegerischen Geist der Spartaner hatten. Lateinisch.
3) Karl Kassner aus Grottkau, Abschiedsworte im Namen der Abiturienten. Deutsch.
4) Ludwig Wandel aus Frankfurt a. d. O., welchen Zweck hatte der Hainbund, und welchen Einfluß übte er auf die deutsche Literatur aus? Deutsch. Derselbe wird im Namen der Zurückbleibenden einige Abschiedsworte an die Abgehenden richten.

Hieran schließt sich die Entlassung der Abiturienten, Vertheilung der Prämien und die Versetzung der Schüler aller Klassen. Dazwischen werden folgende Gesänge vorgetragen werden:

1) Hosianna. Vierstimmiger Gesang von Hillmer.
2) Der 24. Psalm, nach Mendelsohn's Uebersetzung von Fried. Schneider.
3) Großer Chor: Ihm schallen Jubelgesänge.

Das neue Schuljahr nimmt mit dem 27. September seinen Anfang.

Am 9. und 10. August wurde unter dem Vorsitze des Königlichen Commissarius, Domprobstes und Consistorialrathes, Herrn Grafen v. Sedlnitzki, Hochwürden Hochgeboren, die Prüfung der diesjährigen 32 Abiturienten abgehalten und es erhielten:

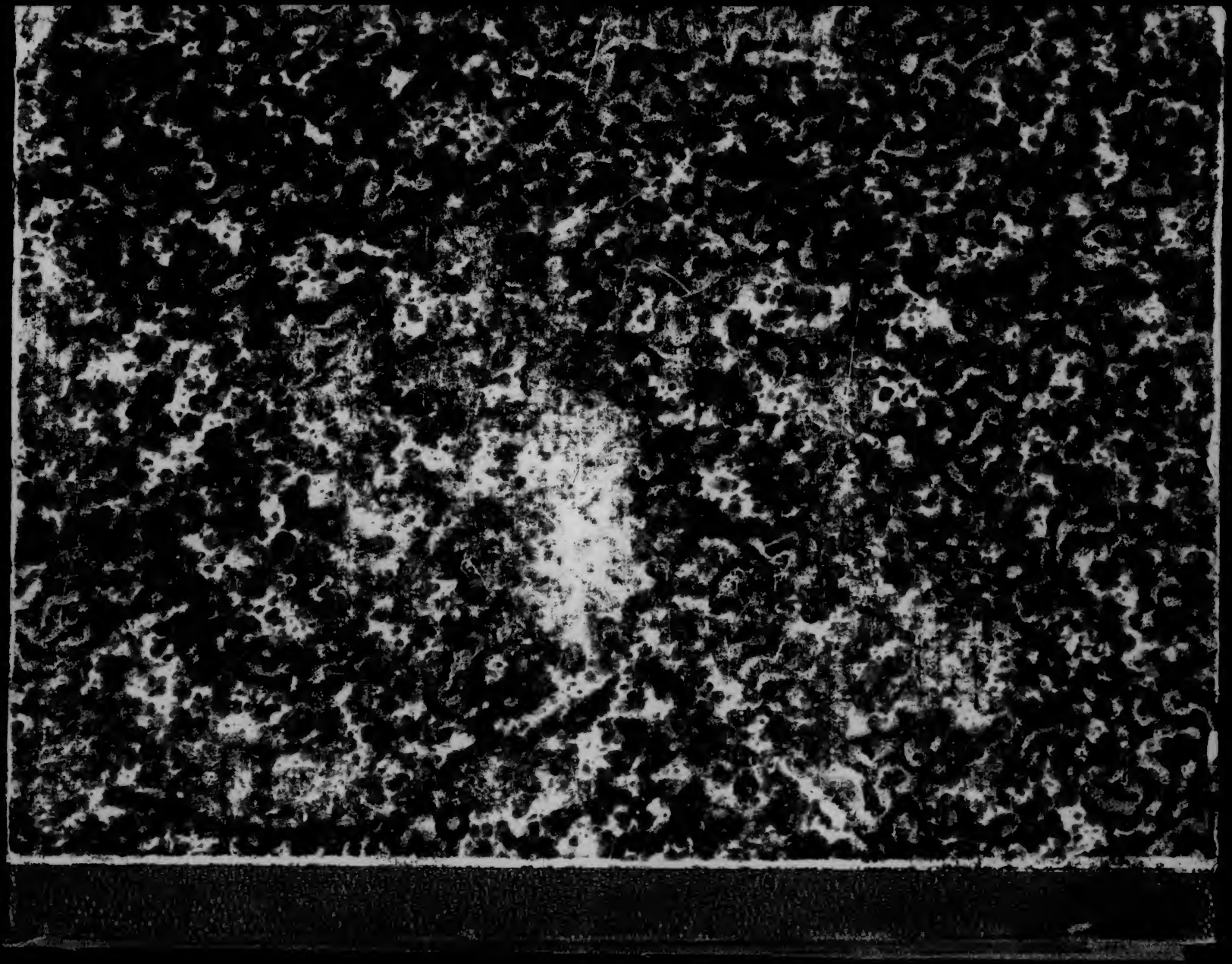
No. I.

Johann Dzierzon aus Loffkowitz, studirt Theologie.
Ludwig Gitzler aus Guttentag, stud. Theologie.
Wilhelm Mattausch aus Strehlitz, stud. Jurisprudenz.
Moritz Peter aus Lindenau, stud. Theologie und Philologie.
Eugen Schinke aus Laubnitz, stud. Theologie und Philologie.
Benedict Sommer aus Birngrütz, stud. Theologie.
Aloys Wache aus Krummölse, stud. Theologie.
Franz Wittke aus Neumarkt, stud. Philologie.

No. II.

Johann Pietzka aus Frauwaldau, stud. Theologie und Philologie.
Carl Rauprich aus Naselwitz, stud. Theologie und Philologie.
Johann Gabriel aus Schweidnitz, stud. Medizin.
Dominicus Wache aus Herzogswaldau, stud. Medizin.
Franz Reimann aus Fürstlich-Neudorf, stud. Theologie.
Herrmann Hübner aus Polsnitz, stud. Theologie.
Gustav Briesnitz aus Breslau, stud. Theologie und Philologie.
Carl Kassner aus Grottkau, stud. Jurisprudenz.
Carl Flux aus Wansen, stud. Theologie.
August Bittner aus Kloster Heinrichau, stud. Theologie.
Robert Bürkner aus Breslau, stud. Jurisprudenz.
Theodor Keller aus Breslau, stud. Theologie.
Ferdinand Guhn aus Grünberg, stud. Theologie.
Julius Möcke aus Breslau, stud. Jurisprudenz.
Friedrich Hübner aus Namslau, stud. Theologie.
August Schicke aus Nimptsch, stud. Jurisprudenz.
Hieronymus Grun aus Grunau, stud. Theologie.
Carl Frenzel aus Breslau, stud. Theologie.
Joseph Müller aus Schönjohnsdorf, stud. Jurisprudenz.
Aloys Bartilla aus Wansen, stud. Theologie.
Aloys Paul aus Jauer, stud. Theologie.

No. III.

Ernst Ludwig aus Peucker, stud. Jurisprudenz.
Wilhelm Bar. v. Lüttwitz aus Breslau, stud. Jurisprudenz und Cameralia.
Reinhard Schiwig aus Kochtzytz, stud. Jurisprudenz.

8879.8 DB
Bach
Über Tyrtäos